Adel um Adel.

Schauspiel in vier Acten

von

Ferdinand Wilferth.

Lindau i/B.
With. Ludwig's Buchhandlung.
1871.

Wilferth

Adel um Adel.

Schauspiel in vier Acten

von

Ferdinand Wilferth.

Lindau i./B.
Wilh. Ludwig's Buchhandlung.
1871.

Seinem bewährten Freunde,

dem

Herrn Dr. Wilhelm Buchholz

in Hochschätzung und Verehrung gewidmet

Ferdinand Wilferth.

Personen.

Freiherr v. Hangen, Majoratsherr.
Robert, sein Sohn.
Försterswittwe Revolta.
Wilhelm } ihre Kinder.
Claire }
Feldmann, Forstverweser.
Dr. Balser.
Jacob, Diener des Freiherrn.
Madlene.

Ort der Handlung: Ein Badeort und ein in der Nähe befindliches Forsthaus.

Erster Act.

Wohnzimmer der Wittwe Revolta. Mittelthüre. Seitenthüre rechts; links ein Fenster. Gutbürgerliche Ausstattung.*)

Erste Scene.

Claire, (gleich darauf) Madlene.

Claire.

(Vor einem Tische mit Papieren beschäftigt. Während sie einen Brief beendet und schließt:)

Dieß sei der letzte Brief in einer Angelegenheit, welche mich seit vielen Wochen beschäftigt und die nunmehr, Dank meinen Bemühungen, einem erfolgreichen Ausgange sich zuzuwenden verspricht. Ich athme leichter auf bei der Gewißheit, daß dieselben nicht vergeblich waren, denn ich werde hiedurch bald eines Geheimnisses ledig, welches meine Seele mehr belastete, als die vertrauende Freundin annehmen mochte. (Madlene tritt durch die Mitte ein.) Du kommst pünktlich, Madlene, ich danke Dir. Bist Du bereit, nach dem Hofe zu gehen?

Madlene.

Ja, Fräulein Claire. Ich habe Alles besorgt, was mir anvertraut war, und erwarte Ihren letzten Auftrag.

*) Rechts und links vom Zuschauer aus angenommen.

Claire.

(Nimmt den Brief vom Tische und übergibt ihn.)

Er besteht in Ueberbringung dieses Briefes an Deine Herrin. Der Brief ist wichtig, darum bewahre ihn gut und überbringe ihn sicher.

Madlene.

Verlassen Sie sich ganz auf mich. Ich habe Ihnen ja schon öfter in dieser Angelegenheit zur Zufriedenheit gedient und werde es auch dießmal thun.

Claire.

Du weißt auch, daß Du von diesen Dienstleistungen gegen Niemand reden darfst?

Madlene.

Ich weiß es und habe stets davon geschwiegen.

Claire.

Du bist eine treue Seele. Vielleicht wirst Du einmal Alles erfahren. Bis dahin sei verschwiegen.

Madlene.

Ich bin es. Adieu, Fräulein Claire (ab).

Claire.

Gehe friedlichen Weges, uneingeweihter Bote einer inhaltsschweren Nachricht. Ich aber freue mich, daß mit derselben ein betrübendes Geheimniß von mir genommen wird und will mich ganz dem Gedanken an ein anderes, tief beglückendes hingeben, welches ich noch kaum auszudenken wage, und das dennoch meine Brust mit unaussprechlicher Seligkeit erfüllt, an das himmlische Bewußtsein, geliebt zu werden. Bald werde ich Robert wiedersehen und —

Zweite Scene.

Claire. Försterin.

Försterin.

(Tritt durch die Nebenthüre ein.)

Dein Bruder Wilhelm kehrte, wie ich sehe, noch nicht heim, obgleich die Mittagsstunde längst vorüber ist. Ich habe Grund, ihm recht böse zu sein, daß er uns in diesen letzten Tagen so vernachlässigt und, ehe er nach der Residenz reist, um sein Doctorexamen zu machen, mit dem Herrn Robert von Hangen auf weite Botanisirstreifzüge ausgeht.

Claire.

Zürne ihm nicht, Mutter. Die Beiden fanden sich, nachdem sie auf der Universität die besten Freunde geworden waren, hier unvermuthet wieder und erfreuen sich des erneuten Zusammenseins mit der warmen Empfindung frischer Jugend.

Försterin.

Ich sehe, daß sie sich lieben. Aber Mutter und Schwester sollten Wilhelm doch vorgehen!

Claire.

Tadle Wilhelm nicht. Seine Liebe zu Herrn von Hangen ist eine andere, als die zu uns. Sie ist eine geistige Liebe, begründet auf gegenseitiges Verstehen und Erkennen. Wilhelm erzählte mir früher oft von seinem Freunde mit so viel Wärme, daß ich ihn um denselben beneidete — (schwärmerisch). O, wie viel glücklicher sind doch die Männer, als wir Mädchen!

Försterin.

Was für eine Rede! Immer oben hinaus, wie der Herr Baron.

Claire.

Wie der Herr Baron?

Försterin.

Nun ja, er ist ein guter Mensch, aber er will mir nicht recht gefallen, weil er so hoch oben lebt und zu wenig auf den Boden schaut. Wenn der einmal fest darauf treten soll, dann stolpert er gewiß.

Claire.

Glaube mir, Mutter, er wandelt die rechten Wege. Ein Mann, dessen Seele allem Edelen, Großen und Schönen offen ist, wird nie fehl gehen. Was würde aus der Menschheit ohne Männer wie er geworden sein und noch werden.

Försterin.

Das weiß ich nicht zu beurtheilen, will es auch nicht untersuchen. Kümmere Du Dich übrigens auch weniger darum, sondern um praktischere Dinge. Was ich Dir eigentlich sagen wollte — Du hast mich ganz davon abgebracht. Ja so, — es handelt sich um Deine Zukunft. Du sollst heirathen.

Claire.

Um Gottes Willen, Mutter!

Försterin.

Nun, erschrick nur nicht. Es ist nicht mehr zu früh; Du bist deine zwanzig Jahre und ich meine sechzig alt. Wilhelm wird sich eine Stelle suchen und ich kann bald sterben. Wie könnte besser für Dich gesorgt sein, als durch eine Heirath. Feldmann hat mich um Deine Hand gebeten.

Claire.

Feldmann? — Er that dieß ohne mich zu fragen, ob ich sie ihm geben will.

Försterin.

Daran that er ganz gut. Es ist ein löblicher Brauch, die Eltern von der erwachten Neigung in Kenntniß zu setzen. Gern gab ich meine Einwilligung.

Claire.

Mein Gott, was thatest Du?

Försterin.

Hoffentlich etwas, was Du nicht anders willst.

Claire.

Verschone mich! Ich kann ihn nicht heirathen; —

Försterin.

So sagen die Mädchen gerne, und es ist ihnen doch nicht so ernst mit dem Worte. Ueberlege Dirs nur. Durch eine Verbindung mit Feldmann wird Dir eine wünschenswerthe Versorgung zu Theil, und ich kann beruhigt meine Augen schließen, sobald es scheiden heißt.

Claire.

Eine Versorgung werde ich wohl finden; ja! — aber das Glück!

Försterin.

Wird auch nicht ausbleiben. Wer auf Gott vertraut und seine Pflicht thut, wird sich immer glücklich fühlen.

Claire (wie für sich).

Wie schaurig muß eine Ehe ohne Liebe sein!

Försterin.

Du redest, wie Du es verstehst. Die Liebe kommt in der Ehe.

Claire (lebhaft).

Mutter, welch' ein Ausspruch! Wer könnte auf den Erfolg hin eine Ehe wagen wollen!! —

Försterin.

In hundert Fällen wäre es besser, man wartete auf Liebe, anstatt sie mitzubringen. Der Verstand hat beim Eingehen von Ehen mehr zu sprechen, als man ihm gerne einräumt, und seine Nichtbeachtung rächt sich oft durch Enttäuschung.

Claire.

Was höre ich?

Försterin.

Ja, ja, höre es nur und glaube mir, jene schwärmerische Liebe, welche im Brautstand Alles vergolden möchte, hat zur Verherrlichung des Ehestandes oft nur trübes Blei.

Claire (rasch und entschieden).

Das kann nicht sein. Liebe täuscht und trügt nicht, sie glaubt und vertraut. Sie ist der göttliche Theil im Menschen, und wer sie treu und wahr im Herzen trägt, der erhebt sich vom Erdenstaube und nähert sich der Gottheit, welcher wir ähnlich sind. (mit Pathos.) Liebe ist größer als jede Gewalt, mächtiger als das Schicksal und stärker als der Tod, denn sie hat alle überwunden. Durch sie gehoben, geläutert, gestärkt, fliegt das Herz dem Herzen entgegen und indem es alle seine Schätze in das andere niederlegt, fühlt es sich nicht ärmer, sondern doppelt reich. Es empfängt im Geben, und die Gaben fließen, wie ein unerschöpflicher Born zu unendlichem Glücke in einander. Hier waltet kein Traum, sondern die seligste Wirklichkeit, es gibt kein Erwachen, weil der Traum die Wirklichkeit selbst ist —

Försterin.

Was muß ich hören, Claire! Woher diese Redensarten?

Claire.

Was ich sagte, ist wahr; ich fühle ja so stark hier im Herzen, daß es so sein muß, wie ich sprach.

Försterin.

Bleib mir zu Hause mit solchen Plaudereien. Was Feldmann betrifft, so bleibt's bei meinem Wort. Er hat meine Zusage, und Du wirst ihn heirathen (wendet sich zum Gehen).

Claire.

Mutter, meine Worte mußten Dich von der Unmöglichlichkeit dieser Ehe überzeugen!

Försterin (sich umwendend).

Es steht geschrieben: mein Kind, gehorche dem Gebote Deiner Eltern. Du wirst dieß Gebot erfüllen! (Försterin ab.)

Dritte Scene.

Claire (allein).

Sie geht, ohne mich verstanden zu haben und setzt mir das kalte Wort des Gebotes entgegen. Aber in solchem Sinne kann dieses hohe Gebot nicht gegeben sein: wie wären sonst verschiedene Fähigkeiten, verschiedene Empfindungen, verschiedene Bestrebungen in der Menschen Brust gesenkt!

Nein, nein, das höchste Gebot ist das der Liebe, und ihm will ich folgen. O, in dieser Stunde ward ich Dein für ewig, mein Robert, den ich liebe mit aller Gluth meiner Seele. Dein ward ich; denn ich will die Mutter verlassen und Dir anhängen, wie es auch geschrieben steht. Dein bin ich für Zeit und Ewigkeit!

Vierte Scene.

Claire. Försterin, Wilhelm, Robert (treten durch die Mittelthüre ein).

Försterin.

Da bringe ich die beiden Waldläufer endlich zurück.

Claire (zu Wilhelm).

Ihr bliebt so lange fort!

Robert.

Ich trage die Schuld der Verspätung, denn ich konnte nicht umhin, drunten am Waldbache einen Strauß jener lieben Blümchen zu pflücken, welche der Sage nach einem glücklichen Bräutigam den Tod brachten, und die ich Ihnen als letzte Eroberung meines heutigen Streifzuges überreiche. Möge er mir Nachsicht erwirken! (Ueberreicht Claire den Strauß.)

Claire.

Vergißmeinnicht! — Ich danke, Herr von Hangen.

Wilhelm.

Vergiß mein nicht! Ja, ja, es sind Prachtexemplare; nur schade, daß es mit dieser Pracht nicht lange dauert; sind sie erst trocken und welk, so vergessen wir sie doch, wie Alles, was abgeblüht ist.

Robert.

Ich protestire —

Wilhelm.

Schon gut! Keine Streitfrage heute mehr! — Ich will

meine Ausbeute gleich präpariren. Wir fanden mehrere ganz neue Exemplare, Mutter!

Försterin.

Wenn Dich Deine Vorliebe für Botanik nur nicht so viel von uns ferne hielte! Wir müssen auf die Blumen noch ganz eifersüchtig werden.

Wilhelm.

A, pah! Komm, hilf mir, damit ich bald fertig werde und meinem Freunde Robert noch ein wenig das Geleite nach dem Bade hin geben kann.

Försterin.

Wie, Du wolltest uns nochmals verlassen?

Wilhelm.

Morgen muß ich ja abreisen, und es ist zweifelhaft, ob ich ihn bei meiner Rückkunft noch hier antreffen werde; wir haben noch Allerlei zu plaudern. Darum komm, liebe Mutter, wir wollen uns beeilen.

Försterin.

Nun, so laß sehen, was Du Schönes entfalten wirst.

(Wilhelm und Försterin ab.)

Fünfte Scene.

Claire. Robert.

(Robert umschließt Claire.)

Robert.

Endlich ein unbeobachteter Blick in Dein treues Auge. O, laß mich laut und mit voller Innigkeit Dir sagen, wie glühend ich Dich liebe.

Claire.

(Schmiegt sich sehr erregt an ihn an.)

Gab es je eine Stunde unserer jungen Liebe, in der ich hoffend und vertrauend auf Dich blickte, so ist es diese. Deine Liebe, mein Robert, stärkt und erhebt mich; ich werde Alles ertragen um Deinetwillen.

Robert.

Ich danke Dir für dieses Wort. Nun weiß ich, daß Du mich liebst und mit Deiner Liebe jenes unendliche, unaussprechliche Glück gabst, ohne welches das Dasein werthlos, ohne das es ein Nichts wäre.

Claire.

Was Du sprichst, fließt aus meiner Seele, doch ich höre es gerne aus Deinem Munde. Es verleiht mir die tröstende Gewißheit, daß mein Vorsatz geheiligt ist und seine Ausführung ein Gebot. Was an mir liegt, mein Robert, nimm mich hin! Keine Gewalt der Erde soll mich von Dir reißen und keine heiligeren Bande soll es geben, als die mich an Dich knüpfen!

Robert.

Wie ernst und feierlich Du sprichst, Geliebte! Was könnte es sein, das uns zu fürchten gäbe? Sind wir nicht Beide stark durch unsere Liebe, um Alles zu überwinden?

Claire.

Deine Zuversicht kräftigt mich. So wollen wir die Entscheidung nunmehr herbeiführen. Wir müssen unsere Eltern von unserer Liebe in Kenntniß setzen, und können und dürfen ihnen dieselbe nicht länger verheimlichen.

Robert.

Mein Vater soll Alles erfahren. Aber ehe ich ihm von unserer Liebe sage, muß er Dich kennen gelernt haben. Ich hoffe das Beste hievon, Du bist ja so gut und schön, mein Clairchen; wer könnte Deinem Zauber widerstehen?

Claire.

Baue nicht auf etwas, das mit den Augen der Liebe gesehen besser erscheint, als es in Wirklichkeit ist. Deines Vaters Einwilligung dürfte durch meine bescheidene Erscheinung wohl kaum errungen werden, wenn Du sie nicht zu erwerben verstehst.

Robert.

Fürchte nichts und vertraue mir. Niemand soll Dich mir entreißen. Ich schwöre —

Claire.

Schwöre nicht; bitten wir Gott, daß er Herz und Sinn unserer Eltern lenke.

Robert.

Du frommes Kind, um wie viel reiner ist Dein Sinn als der meine! O, lehre mich, Dir gleich zu kommen.

Claire.

(Ihm den Mund schließend.)

Schweige und liebe mich. Du weißt es ja, ich liebte Dich schon, ehe ich Dich kannte. Wenn Wilhelm von Dir erzählte, Deine glänzenden Eigenschaften rühmte, den Werth Deiner Seele hervorhob: da horchte ich hoch auf und senkte seine Worte in meine Brust; und als Du plötzlich erschienest, da glichest Du dem Bilde, das meine Seele von Dir entworfen hatte, und ich liebte Dich, weil ich — mußte.

Robert.

Du holde Blume zauberischer Waldeinsamkeit, nie werde ich den Tag vergessen, an dem ich Dich zum ersten Male sah.

Claire.

Mein Bruder brachte Dich unvermuthet zu uns. Ach, es war der schönste Tag meines Lebens!

Robert.

Dem noch viele schönere folgen sollen, wenn Du erst mein geworden sein wirst. Du kennst ja den Ausspruch: „und werden die zwei hinfort nicht zwei, sondern eins sein"!

Claire.

Ja eins, ganz eins im Denken und im Handeln!

Robert.

Eines jeden Seele wird offen vor der andern liegen, kein Hehl wird sein, und kein Geheimniß.

Claire.

Nein, kein Geheimniß, das den Argwohn sät, kein Hehl, das ihn nährt. Nein, Robert, kein Geheimniß! —

Robert.

So wird es sein, so soll es bleiben und unsern Bund besiegle dieser Kuß.

Sechste Scene.

Vorige. Wilhelm (tritt ein).

Wilhelm.

Ah, Ihr guten Leutchen, macht Euch unsre Abwesenheit bestmöglichst zu Nutze!

Robert.

Ein Wort der Liebe auf das Sehnen eines ganzen Tages, mein Wilhelm.

Wilhelm (parodirend).

Eines ganzen Tages! Ja, das ist lange, ich begreife.

Robert.

Wir haben Wichtiges besprochen.

Wilhelm.

Wichtiges? — Unter Liebenden ist alles wichtig; doch laß hören.

Robert.

Claire wünscht, daß wir das Geheimniß unserer Liebe den Eltern entdecken.

Wilhelm.

Ich sehe allerdings nicht ein, wie Ihr anders zum Ziele kommen wollt.

Robert.

Ich bitte Dich daher, mir beizustehen, daß wir Claire meinem Vater wie von ungefähr vor Augen führen, damit er sie kennen gelernt hat, ehe ich ihm meine Liebe gestehe.

Wilhelm.

Die Hand darauf, an mir soll es nicht fehlen!

Robert.

Dank Dir für Deine Freundschaft und für — diese. Du hast sie mir groß gezogen und geschenkt, und was ich an ihr gefunden nach all den grausamen Enttäuschungen meines jungen Lebens — Du kannst es am besten beurtheilen. Sie hat meine Seele, welche matt werden wollte im häßlichen Getriebe eines verkehrten Alltaglebens, zu neuem Schwunge, zu neuer Begeisterung gestählt.

Wilhelm.

Ich verstehe Dich (schüttelt ihm die Hand). Nun aber komm, es beginnt bereits zu thauen, und Du weißt, daß Dir der Arzt die Abendluft verbot. Beeilen wir uns nach dem Bade zu kommen.

Robert.

(Claire in die Arme schließend.)

Adieu, mein süßes Leben, scheiden wir in der Hoffnung, uns beglückt wiederzusehen.

Claire.

Dieß sei mein Nachtgebet!

(Robert und Wilhelm, von Claire bis an die Thüre begleitet, durch die Mitte ab.)

Siebente Scene.

Claire. (gleich darauf) Feldmann.

(Claire tritt an's Fenster und blickt den Abgehenden nach; nach einer kleinen Pause winkt sie mit dem Taschentuch aus dem Fenster. Stummes Spiel.)

Claire.

Gute Nacht! — (sie tritt vom Fenster zurück). — — Ob auch ich sie finden werde? Der Mutter Andeutungen, welche mich ein Zusammentreffen mit Feldmann fürchten lassen und mein Geheimniß, welches in kürzester Frist mich ein solches suchen heißt, beunruhigen mich gleich sehr. Ich fühle es, mit dem scheidenden Freunde geht meine Ruhe. (sie nimmt eine Arbeit und will sich setzen).

Feldmann (durch die Mitte ein).

Guten Abend, Fräulein Claire.

Claire (wendet sich betroffen um).

Ich wünsche gleichen.

(Feldmann legt Hut und Büchse ab; Claire will sich entfernen.)

Feldmann.

Haben Sie nicht einen Augenblick Zeit, zu bleiben und mich anzuhören?

Claire.

Bedürfen Sie etwas, Herr Feldmann, die Mutter wird Ihnen gerne zu Diensten sein.

Feldmann.

Ihre Mutter ist stets besorgt um mich; ich erkenne es dankend an. Doch was ich jetzt zu sagen habe, ist nur für Sie bestimmt und nur Sie können erfüllen, was ich begehre.

Claire.

Ich wüßte nicht, daß meine schwachen Kräfte Ihnen nützen könnten.

Feldmann (nimmt eine Blume vom Hut).

Ich fand heute diese seltene Waldblume aufgeblüht, deren Entknospen ich schon längere Zeit beobachtet und vor Unfällen behütet hatte. Ich bringe sie Ihnen. Wird meine Sorge durch Ihre Annahme belohnt werden?

Claire (betroffen für sich).

Zum zweiten Male Blumen, welche Bedeutung! (gefaßter.) Ein bescheidner Lohn, dessen Werth ich weder schätzen noch begreifen kann.

Feldmann.

Ich kenne Ihre Vorliebe für Blumen und glaubte Sie mit Ueberbringung einer solchen zu erfreuen.

Claire.

Gepflückte Blumen, Herr Feldmann, erinnern an gestorbene Hoffnungen. Ich liebe nur die lebenden.

Feldmann.

(Zerreißt die Blume und wirft sie zu Boden; heftig.)

So ende, werthloses Geschenk, dein werthloses Dasein.

Claire.

Wie heftig! Was thun Sie nun?!

Feldmann.

Ich thue an ihr, was Sie eben an mir thaten.

Claire.

Welche Worte, wie reden Sie doch!

Feldmann.

Ja, reden muß ich und will ich. Hören Sie mich an.

Claire.

Ich halte dieß nicht für passend ohne der Mutter Gegenwart. Erlauben Sie, daß ich jetzt gehe (will ab).

Feldmann (ihr in den Weg).

Ich muß reden, hören Sie mich an.

Claire (groß).

Ja, wenn Sie müssen, dann freilich habe ich zu hören! — Glauben Sie, Ihre Drohung könnte mich eine Minute hier zurückhalten?

Feldmann (plötzlich weich und bittend).

Verzeihen Sie, daß ich Sie gekränkt habe. Ihre Weigerung machte mein Blut wallen. Sie gewähren mir das Geringste nicht, was ein Mensch dem andern schenken kann, Gehör; Sie sind doch sonst gütig gegen Jedermann. O, seien Sie es auch einmal gegen mich.

Claire.

Ich kann mich keiner Härte zeihen und habe Ihren Worten zu rechter Zeit nie mein Ohr verschlossen.

Feldmann.

Ja, ganz richtig, ganz so waren Sie stets gegen mich. Ihr ernster Blick, Ihr strenges Wort hielt meine Rede gebannt. Fast fühle ich die alte Furcht. — Aber nein! — Sie soll dießmal nicht Herrin werden über mich und ich will reden. — Die Gnade unseres Herrn Fürsten hat meine Einnahme erhöht; ich habe nun hinreichend Einkommen, um mir einen eignen Herd zu gründen.

Claire.

Das freut mich um Ihretwillen.

Feldmann.

Von nun an werde ich es besser haben; doch gut nur dann, wenn — wenn Sie einwilligen —

Claire.

Wozu?

Feldmann.

Mein Weib zu werden.

Claire.

Halten Sie ein! Sie hätten dieses Wort nicht aussprechen sollen.

Feldmann.

Doch! Seit einem Jahre schon lag es mir auf der Zunge. Ich brachte es nicht über dieselbe. Jetzt ist es gesprochen und so sage ich Ihnen, daß ich Sie liebe.

Claire.

Kein Wort mehr!

Feldmann.

Seit Jahren! Was war mir sonst lieber als Tannenharzgeruch und Vogelsang, als ein einsamer Pürschgang und Streifen auf luftiger Höhe. Das ist dahin und nur Ihr Bild ist es, das mir überall entgegen lächelt.

Claire.

Nicht weiter, ich bitte.

Feldmann.

Wir kennen uns, wir werden einträchtig und gut leben. Ihre Mutter weiß um meinen Antrag. Also willigen Sie ein.

Claire.

Nie!

Feldmann.

(Ueberrascht mit beginnendem Grimme.)

Hörte ich recht? Ist das Ihre wahre Antwort?

Claire.

Nie!

Feldmann.

Nie? Und warum nicht, (heftig) ich will es wissen!

Claire.

Sie werden beleidigend; verlassen Sie mich.

Feldmann.

O, nicht so rasch, als Sie glauben. Ich will wissen, Fräulein Claire, warum Sie nicht einwilligen. Was ich sprach, war mehr werth als eine einfache Abweisung und, bei Gott, ich gehe nicht von einem Platze, auf dem gesprochen zu haben ich mich schämen müßte.

Claire.

Abermals diese Wildheit. Forderte ich Sie zum Reden auf? Ist es meine Schuld, wenn Sie sich schämen müssen?

Feldmann.

Sie höhnen, Sie reizen mich, ich muß Antwort haben.

Claire.

Können Sie dieselbe noch klarer wollen? Wir passen nicht zu einander und — ich liebe Sie nicht!

Feldmann (schmerzlich).

Wir passen nicht zu einander — ich liebe Sie nicht! (leise.) Keine Liebe für mich, nirgends, niemals Liebe für mich! Seit meiner verwaisten Kindheit nirgends Liebe für mich. (lauter.) O, dieses Bewußtsein tritt wieder hervor in seiner ganzen schauerlichen Klarheit. Ich fühle das Blut in den Ohren sausen und mein Blick verdunkelt sich, (laut herausstoßend) der Haß, der alte Haß umkrallt wieder mein Gehirn; er nimmt wieder Platz im Herzen des Narren, der Liebe suchte. (gefaßter zu Claire.) Sie lieben mich nicht, ich muß es wohl glauben, da Sie es sagen; aber Sie sprachen auch noch das Wort, „wir passen nicht zu einander". Warum nicht? Der Förster und die Förstertochter, meine ich, passen doch gut zu einander.

Claire.

Sie verstehen mich falsch.

Feldmann (bitter).

Ich verstehe Sie wohl. Der Förster ist Ihnen nicht gut genug — nicht gut genug der Nachfolger Ihres Vaters. Sie wollen höher hinaus — den linkischen Förster mit dem geschmeidigen Baron vertauschen.

Claire.

Herr Feldmann!

Feldmann.

Der junge Herr Baron hat den Vorzug —

Claire.

Verlassen Sie mich.

Feldmann.

So ist meine Wahrnehmung richtig. (nimmt Hut und Büchse.) Herr Gott im Himmel, laß mich nicht zu der Gewißheit kommen! (will ab, nähert sich jedoch Claire nochmals.) War das Ihr letztes Wort?

Claire.

(Winkt mit abgewandtem Gesicht hinaus.)

Feldmann.

O, Fräulein Claire, wir haben noch nicht ausgeredet. Bedecken Sie nur Ihr Gesicht, und winken Sie hinaus. Es soll eine Zeit kommen, in der Sie mich bitten werden, zu bleiben. Das schwöre ich!

(Rasch ab, während Claire vernichtet in einen Sessel sinkt.)

(Vorhang fällt.)

Zweiter Act.

Vorzimmer in des Barons von Hangen Badewohnung. Thüren links und rechts.

Erste Scene.

Feldmann. Jacob.

(Beide treten von der Seite links ein.)

Jacob.

Hier, edler Waidmann, warten Sie, bis ich den Herrn Baron von Ihrer Ankunft unterrichtet haben werde. (will nach rechts ab.)

Feldmann.

Herr Lakai, noch auf ein Wort!

Jacob (umkehrend).

Was Lakai, Sie Landconfect! Ich bin Kammerdiener des Herrn Baron von Hangen und — (sich in die Brust werfend) in gewissen Momenten noch mehr.

Feldmann.

Bitte um Entschuldigung, Herr Kammerdiener, ich habe mich unbeholfen ausgedrückt und hätte mir nach Ihrer würdevollen Erscheinung wohl denken können, daß ich Sie irrig titulirte. Also, Herr Kammerdiener, sagen Sie mir doch gefälligst, was ist der Herr Baron für ein Mann?

Jacob.

Was für ein Mann? Groß, klein, dick, dünn?

Feldmann.

Nein, nein; ich meine, von welchem Wesen, von welcher Art.

Jacob (derb).

Von keiner Art! — Welche Begriffe, nach der Art des Majoratsherrn Freiherrn von Hangen fragen zu wollen.

Feldmann.

Ich kenne ihn ja nicht und möchte, ehe ich vor ihn trete, ein wenig von seinem Wesen unterrichtet sein.

Jacob.

Wesen! Art! Welch ein Plebejer! Man spricht nicht von seiner Herrschaft Wesen und Art. Merken Sie sich das!

(rechts ab.)

Zweite Scene.

Feldmann.

Das muß ich sagen, der hat eine Art, eine Art, die ich ihm auszureuden anderswo sehr aufgelegt sein würde. Indeß augenblicklich freut sie mich gewissermaßen; denn ein altes Sprichwort sagt: wie der Herr, so der Diener, und von dem Diener auf den Herrn zu schließen, so dürfte dieser aristokratisch genug sein, um meine Botschaft in der von mir erhofften Weise aufzufassen. Wie ich sie hasse, diese Herren vom sogenannten blauen Blute. Wie ich die ganze Art hassen muß, weil durch Einen aus derselben mein ganzes Glück, mein höchster Stolz zerstört und vernichtet wurde. Arme, unglückliche Schwester, Opfer einer ebenso leidenschaft-

lichen Liebe, als eines kalt berechnenden Standesunterschiedes, die Erinnerung Deiner Leiden, Deines frühzeitigen Todes wird diesen Haß stets in mir aufrecht erhalten. Er wird mich nicht verlassen, bis ich Dich an dem Elenden gerächt habe, der sich bisher dem Bereiche meiner Strafe geschickt zu entziehen wußte. Diese Erinnerung an Dein und mein Unglück treibt mich auch zu dem Schritte, den ich jetzt thun will. Soll mir durch Einen aus der verhaßten Art mein neugefundenes Glück in Frage gestellt werden; soll ich zuwarten, bis Claire, von seinen Werbungen umgarnt, einem ähnlichen Schicksale anheim gefallen sein wird, wie meine unglückliche Schwester; und soll ich zusehen, wie sie mir doppelt verloren geht, an Leib und Seele. Nein, ich will es verhindern; denn ich muß es. Von allen Mitteln hiezu, däucht mich dieß Eine als das förderlichste: Verdächtigung der Sittenreinheit Claire's. Denn eine bescholtene Person kann, auch wenn alle vorzüglichen Eigenschaften für sie sprächen, von dem stolzen Majoratsherrn niemals als Tochter anerkannt werden. Sein Sohn aber wird sie um so bereitwilliger aufgeben, als er sich um das betrogen sieht, worum es ihm doch nur zu thun ist, ihre Jungfräulichkeit. Der Zufall unterstützt mich in diesem Vorhaben; denn dieser räthselhafte, von Claire's Hand geschriebene Brief fiel von ungefähr in meine Hände. Ich verstehe zwar seinen Inhalt nicht; aber er dient vortrefflich zum Zwecke. Vorwärts also mit meinem Plane. Ich höre Schritte; nun heißt es vorsichtig und schlau sein. (er steckt den Brief zu sich.)

Dritte Scene.

Feldmann. Freiherr von Hangen.

v. Hangen (aus dem Zimmer rechts).

Mein Diener sagt mir, Sie hätten einen Jagdhund zum Verkaufe ausgeboten?

Feldmann.

Er ist mir feil, Ew. Gnaden.

v. Hangen.

Wie hoch der Preis?

Feldmann.

Ich habe daran noch nicht gedacht.

v. Hangen.

Wie so? Das Thier ist Ihnen feil, wie Sie sagten.

Feldmann.

Ja, aber nicht sowohl um einen bestimmten Preis in klingender Münze, als vielmehr um den Preis eines tüchtigen Besitzers, und als solcher sind mir Ew. Gnaden gerühmt.

v. Hangen.

Na, ich verstehe mich ein wenig auf das edle Waidwerk und weiß gute Hunde zu schätzen.

Feldmann.

Dieß ist es, was mich veranlaßt. Ihnen meine Diana anzubieten. Ich habe sie aufgezogen und selbst dressirt und Ew. Gnaden dürfen glauben, daß der Hund tüchtig ist. — Doch da fällt mir ein, daß mein bester Gewährsmann sich in Ihrer nächsten Nähe befindet. Wollen Ew. Gnaden nur gefälligst Ihren Herrn Sohn fragen; der fand viel Gefallen an meiner Diana, wenn er nach Aareck auf Besuch kam.

v. Hangen.

Mein Sohn fand Gefallen an einem Jagdhunde? Das ist mir neu. Er theilt meine Passion für das Waidwerk keineswegs.

Feldmann.

Ich könnte dieß kaum glauben, wenn Ew. Gnaden mir es nicht sagten. Na, es ist möglich, daß er sich Fräulein Claire zu Liebe so stellte, die ist ihm sehr gut.

v. Hangen.

Meinem Sohn?

Feldmann.

Ich meinte, dem Hunde.

v. Hangen.

Ah — so! Doch wer ist dieses Fräulein Claire? und wo liegt dieses Aareck, auf dem mein Sohn Besuche macht?

Feldmann.

Aareck ist die Forstei, auf der ich diene, und Fräulein Claire der verwittweten Försterin Tochter.

v. Hangen.

Eine Försterstochter! Und die besucht mein Sohn? Seit wann und wie oft kommt er dahin?

Feldmann.

Ich weiß dieß kaum. — Also Ew. Gnaden behalten meine Diana?

v. Hangen (für sich).

Was höre ich da? Robert war seit seiner Wiederherstellung viel für sich, und schützte größere Waldspaziergänge vor, wenn ich seine Begleitung verlangte. Ich ließ ihn gewähren; doch fing sein Betragen an mir aufzufallen. Sollte er etwa —

Feldmann (lauernd).

Ich scheine Ew. Gnaden zu belästigen. Soll ich ein ander Mal vorsprechen?

v. Hangen.

Bleiben Sie. Sie sollen acht Louisd'or für den Hund haben. Sie sind wohl Förster auf Aareck; sagten Sie nicht so?

Feldmann.

Nur Verweser.

v. Hangen.

Ah, — bei der Försterin — wie heißt sie?

Feldmann.

Revolta.

v. Hangen.

Richtig! eine brave Frau, nicht wahr, und ihre Tochter hübsch?

Feldmann.

Ich muß beides bejahen.

v. Hangen.

Und die letztere gefällt meinem Sohne?

Feldmann.

Sagte ich so?

v. Hangen.

Nein, aber ich nehme es an. Junge Leute gefallen sich leicht, wenn sie hübsch sind.

Feldmann (bei Seite).

Sein Sohn hübsch — ich will es ihm gedenken!

v. Hangen.

Sie geben keine Antwort, ich nehme also an, daß es so ist.

Feldmann.

Ich weiß nichts davon. — Sie hat einen Bruder, der sein guter Freund ist. Zu dem, glaube ich, kommt er.

v. Hangen.

Ich verstehe: den Bruder besucht er und die Schwester spricht er.

Feldmann.

Ha, ha! wenn Euer Gnaden so wollen —

v. Hangen.

Warum halten Sie hinter dem Berge? Sagen Sie frisch heraus, was Sie davon wissen.

Feldmann.

Sie werden verzeihen, ich wohne im Hause und da sieht und hört man gar mancherlei, wovon man nicht reden kann.

v. Hangen.

Ich verstehe. Allein, da mein Sohn betheiligt ist, so ist es auch für mich kein Geheimniß, und Sie können offen sprechen.

Feldmann.

Na, oft kommt der Herr Baron und mit Fräulein Claire ist er viel allein zusammen.

v. Hangen (leise).

Also doch! (laut.) Eine kleine Badeidylle! Was die liebe Jugend doch unternimmt, wenn sie Zeit und Gelegenheit findet. Es ist charmant von dem Jungen.

Feldmann (leise).

Er ist erbittert, — nun den letzten Trumpf! (laut.) Ganz so wie Euer Gnaden dachte ich anfangs auch. Aber Fräulein Claire scheint die Sache ernster zu nehmen. (zutraulich.) Wissen

Sie, wenn man schon einmal einen Liebhaber durch die Finger hat schlüpfen sehen müssen, wie Fräulein Claire, so ist man vorsichtig geworden. Doch auch Ihr Herr Sohn —

v. Hangen.

Was wollen Sie sagen?

Feldmann.

Fräulein Claire hat Versprechungen — ein Ehebündniß —

v. Hangen.

Welche Narrheit — was muthmaßen Sie!

Feldmann.

Ich muthmaße nicht, — ich weiß gewiß, daß —

v. Hangen (heftig).

Nichts wissen Sie; Sie schwatzen Unsinn, und Jeder, der Aehnliches spricht, schwatzt Unsinn — verstehen Sie mich?

Feldmann (leise).

Das hat gezündet. (laut.) Ich sprach, was Euer Gnaden hören wollten.

v. Hangen.

Nichts wollte ich hören! — Adieu! — Doch halt, ich ereifere mich da um eine Bagatelle. Ihre Erzählung hat mir Spaß gemacht. Wenn Sie gelegentlich wieder vorsprechen und nach Ihrer Diana sehen wollen, so soll es mich freuen. Das Geld wird Ihnen mein Kassier auszahlen. Und noch etwas: sind die Besuche meines Sohnes auf Aareck den Umwohnern bekannt geworden? — (auf ein Achselzucken Feldmann's.) Schon gut. Sagen Sie Jedem, der davon spricht, er schwatze Unsinn. Adieu!

Feldmann (im Abgehen).

Mein erster Plan wäre gelungen. (ab, links.)

Vierte Scene.

v. Hangen, (später) Jacob.

Eine saubere Entdeckung das! Was fällt dem Jungen bei? Ich hätte ihm solche Dinge gar nicht zugetraut, Dinge, die mir meine Pläne unangenehm durchkreuzen können. Gut, daß ich rechtzeitig Kenntniß davon erhielt, so wird sich die Sache noch im Keime ersticken lassen. (er klingelt; zu dem eintretenden Diener.) Ist Baron Robert zu Hause?

Jacob.

Er kommt soeben. (ab.)

Fünfte Scene.

v. Hangen. Robert.

Robert (tritt ein).

Bemerkte ich richtig, so verlangten Sie nach mir, mein Vater.

v. Hangen.

Muß ich es nicht, wenn ich den Sohn zu Gesichte bekommen will?

Robert.

Verzeihen Sie, es ist noch in den ersten Morgenstunden.

v. Hangen.

Doch die gestrigen Nachmittagsstunden und die ehegestrigen, warum hielten sie Deine Besuche zurück?

Robert.

Sie wissen ja, mein Vater, daß meine Gesundheit —

v. Hangen.

Sich in der frischen Waldluft kräftigen werde, — ich weiß es und ertrug gerne das Alleinsein. Ich sehe auch,

daß die Waldluft das ihrige gethan hat. Du erscheinst vollkommen gesund und bedarfst des Badeaufenthalts nicht länger.

Robert (bei Seite).

Was höre ich!

v. Hangen.

Setze Dich; ich habe mit Dir zu sprechen. Vor Allem muß ich Dir eröffnen, daß wir in zwei Tagen das Bad verlassen und nach der Residenz reisen werden, wo ich den Winter über zu bleiben gedenke.

Robert.

Sie sprachen schon früher von diesem Vorhaben, doch glaubte ich nicht, daß Sie es schon jetzt ausführen wollen. Ich gab mich im Gegentheile der Hoffnung hin, daß wir noch einige Wochen hier verweilen würden.

v. Hangen.

Es geht nicht an. Verhältnisse nöthigen mich zur Abreise.

Robert.

Wäre es nicht möglich, mich hier zurückzulassen?

v. Hangen.

Dir scheint viel an Deinem Bleiben zu liegen; ich kann mir aber gar nicht denken, was Dich hier fesseln könnte. Die Saison ist fast zu Ende, in kürzester Frist werden alle Gäste das Bad verlassen haben und die gähnendste Langeweile wird dem Geräusch der verflossenen Wochen folgen.

Robert.

Sorgen Sie nicht! Ich werde mich nicht langweilen. Sie kennen ja meine Vorliebe für Wald und Flur.

v. Hangen.

Ich kenne sie, doch ist es nicht mehr an der Zeit, dieser

Passion noch weiter zu fröhnen. Du wirst nunmehr Deine Carriere im Staatsdienst beginnen. Bei einer Gesandtschaft unseres Hofes ist eine Stelle frei geworden, um die ich für Dich nachgesucht habe. Du wirst in kürzester Frist auf Deinen neuen Posten abgehen, hast jedoch zuvor bei Hofe aufzuwarten und für die hohe Gnade der Ernennung zu danken. — Du siehst, daß ich Dir die Wege zu Deinem Glück und Wohlergehen geebnet habe.

Robert.

Aber mein Vater, Sie bestehen noch immer auf Ihrem Willen, daß ich in die diplomatische Laufbahn eintreten soll?

v. Hangen.

Dem Du hoffentlich keinen Widerstand entgegensetzen wirst.

Robert.

Erlauben Sie mir meine Abneigung vor derselben wiederholt auszusprechen.

v. Hangen.

Wie, was soll das? Lohnst Du so meine väterliche Fürsorge?

Robert.

Verzeihung, mein Vater, mein Herz kennt keinen Undank. Feurig bekenne ich mich als Ihren großen Schuldner. Aber diesen Posten anzutreten erlassen Sie mir.

v. Hangen.

Du erzürnst mich. Warum, sage warum?

Robert.

Weil ich in tiefster Seele fühle, daß ich zum Diplomaten nicht geschaffen bin.

v. Hangen.

So lange Du „fühlst“ und dem Gefühle folgst, kannst Du Dich nicht rühmen, Mann zu sein. Dein Verstand sei der Leiter Deiner Handlungen.

Robert.

Wie kann Verstand dieß allein? Welche Wege würden wir gehen ohne Gefühl.

v. Hangen.

Das Gefühl laß den Weibern. Dem Manne gebührt das Herrschen und nur der Verstand übt Herrschermacht.

Robert.

Ich finde das Gute in der holden Vereinigung beider. Darum nochmals verschonen Sie mich vor der Nothwendigkeit, jene Stelle antreten zu müssen.

v. Hangen (steht rasch auf).

Ich weiß nicht, worüber ich mehr erstaunen muß: über Deine Kühnheit, mir entgegen zu treten, oder über meine Langmuth, Dich anzuhören.

Robert (steht auf).

Soll ich um jeden Preis in die Staatsdienstcarriere eintreten, so sei die Justiz das Feld, auf dem ich wirken werde. Hier gilt es, die Unschuld zu beschützen, Wahrheit und Recht zu vertheidigen, Laster und Schuld zu entlarven und zu bestrafen. Hier ist der Boden segensreicher Wirksamkeit, froher Anerkennung und glücklichen Dankes.

v. Hangen.

Ha, ha! Prächtige Worte eines jungen Eifers. Begreifst Du auch, was Du sagst? Weißt Du das Wort zu schätzen: Beglückung der Mitmenschen? Beglücke sie nur, widme ihnen

Deine besten Kräfte, Du wirst nur Undank erndten. Und Dir vollends wird nur Neid und Anfechtung wegen Deiner Vorrechte werden.

Robert.

Wenn meine Vorrechte Grund zum Neide geben, dann möchte ich darauf verzichten, denn sie würden mich an der schönsten Ausübung meiner Menschenrechte hindern.

v. Hangen.

Wiederhole mir solch ein Wort nicht mehr, das ich Dir nur in Berücksichtigung der Aufregung dieser Stunde verzeihen kann. Was kümmert Dich das Volk, über dem Du von Geburt aus stehst. Es bestellt sich Richter aus sich selbst, die genug zu thun haben, um seine Händel zu schlichten. Du bist zu Besserem erlesen.

Robert.

Zu Besserem? Habe ich Besseres verdient und wodurch? Gehöre ich nicht zum Volke, stammten nicht meine Voreltern aus ihm?

v. Hangen.

Welch eine Rede! Das Geschlecht der Freiherren von Hangen stand zu allen Zeiten über dem Volke. Es hat ihm nichts zu danken, wohl aber schuldet das Volk ihm Dank, wie allen Adelsgeschlechtern. Denn sie alle leuchteten ihm voran und führten und schirmten es. Der wäre seiner Ahnen unwürdig, welcher vergäße, daß ohne den Adel das Volk in die angeborne Barbarei zurückgesunken wäre, und daß der Adel ihm die Geschenke der Wissenschaft und Kunst gegeben hat, weil er sie hoch hielt in einer Zeit der allgemeinen Unsicherheit und Verwirrung.

Robert.

Muß sich nicht der Werth dieser Führerschaft verringern, wenn man ihn zu hoch anschlägt? Ja noch mehr, hat nicht die Führerschaft selbst ihr Ende erreicht, sobald sie sich nur auf Reminiscenzen stützt? Wer seines alten Namens würdig sein soll, darf nicht am Ruhme seiner früheren Thaten zehren, sondern muß sich an die Spitze des geistigen Fortschrittes stellen. Der Adel muß mit dem Volke, das er gehoben hat, wetteifern, sonst sinkt er selbst hinter jenes Niveau zurück, über welches er dasselbe empor hob.

v. Hangen.

Was soll das, vorlauter Knabe! — Ich muß hören, daß Du Dir Ansichten angewöhnt hast. Diese Ansichten waren Dir fremd und müssen Dir wieder fremd werden, und darum reisen wir.

Robert.

Hören Sie mich noch weiter an.

v. Hangen.

Kein Wort mehr!

Robert (will ab).

So habe ich zu schweigen und zu gehen.

v. Hangen.

Bleib, ich habe noch eine weitere Mittheilung.

Robert.

Ich höre.

v. Hangen.

Du wirst Dich nächstens vermählen.

Robert.

Vater — ich?

v. Hangen.

Hast Du keine Ahnung, mit wem?

Robert.

Keine! — Ich bitte Sie, nicht daran zu denken.

v. Hangen.

Im Gegentheil, ich denke mit Vergnügen daran, denn die Braut, die ich Dir bestimmte, ist so ganz nach meinem Sinn, erfüllt so recht alle Ansprüche, die ich für Dich mache, daß ich nicht besser hätte wählen können.

Robert.

Nach Ihrem Sinne? — Ihren Ansprüchen?

v. Hangen

Welche auch die Deinigen sein werden! Clotilde von Liebenau, Deine Jugendgespielin, die liebenswürdigste, aus bester Familie stammende und reichste Erbin der Residenz ist es, die ich Dir erwählte und deren Hand ich von ihrem Vater zugesagt erhielt. Deine Verlobung ist so gut wie erfolgt und wird am Tage nach unserer Ankunft in der Residenz festlich begangen werden.

Robert.

Vater!

v. Hangen.

Nun?

Robert.

Es kann nicht sein. Ich kann Clotilde nicht zur Gattin nehmen.

v. Hangen.

Wirklich nicht? Wie ist mir denn, bin ich Vater, oder nicht, habe ich zu bitten, anstatt zu befehlen, und habe ich die Weisheit vom Sohne zu lernen, der graue Haare mißachtet? — — Nun, so rede, sprich, was Du meinem Willen entgegen zu setzen hast.

Robert.

Die Gründe: — vor einer Stunde hätte ich sie Ihnen aus freiem Antriebe genannt, jetzt kann ich nicht.

v. Hangen.

Es müssen saubere Gründe sein, die sich nicht über die Lippen trauen. Mache nicht, daß ich Schlimmeres von Dir muthmaßen muß, als mir und Dir lieb sein könnte.

Robert.

Wüßten Sie, wie Ihre Worte mir in die Seele schneiden, Sie hätten Erbarmen mit mir. O, gönnen Sie Aufschub dieser Verlobung, lassen Sie mich hier zurück — ich kann jetzt nicht zur Stadt.

v. Hangen.

Hier zurücklassen (heftig) bei — meinst Du, Deine Schleichwege seien mir unbekannt geblieben? Es ist gerade Zeit, Dich von hier zu entfernen, ehe Du Deine Verführungskünste beendest.

Robert.

Was muß ich hören!

v. Hangen.

Du siehst, daß ich unterrichtet bin, und wenn ich unter andern Umständen Deiner romantischen Verirrung nachsehen könnte, so verbieten die gegenwärtigen Verhältnisse, daß Du

Deinen Ruf verdirbst. Schlage Dir also das Zeug aus dem Kopfe und danke mir, daß ich Dich vor weiteren Abwegen bewahre.

Robert.

Sie wissen Alles. Nun, so hören Sie mich an. — O, blicken Sie nicht so finster! Ihre Zustimmung sollte nicht umgangen werden. Ich gedachte Ihnen das Mädchen zu zeigen, auch auf Sie den ganzen Zauber ihres Wesens wirken zu lassen und dann vor Sie hin zu treten und zu sagen: Vater, gib sie mir, die meine ganze irdische Seligkeit umfängt.

v. Hangen.

Das wolltest Du! So ganz hast Du alle Lehren der Erziehung in den Wind geschlagen, alle Familientraditionen vergessen, daß Du, thörichter Knabe, es wagen wolltest, an meinen Grundsätzen zu rütteln, die mir heilig sind, bis an das Grab —. Ich ließ Dich ausreden, damit ich ganz erführe, wie weit Du Dich zum Schlimmen verloren hast. Nun höre auch mich. Niemals wirst Du meine Einwilligung zu einer solchen Mißheirath erlangen, niemals, und wäre diese Person vor meinen Augen aufgewachsen und so rein wie das Sonnenlicht, anstatt mit Buhlerkünsten Dein argloses Herz bestrickt zu haben.

Robert.

Vater, das Mädchen ist frei von Verstellung, rein von Sitten.

v. Hangen.

Denke an Felsberg! Willst Du dieselbe Comödie spielen, dieselbe Schande auf Deinen Namen laden, wie Dein zügelloser Vetter?

Robert.

Wie mein unglücklicher, geliebter Vetter Felsberg. O, denken auch Sie an ihn. Er wäre ohne Unglück und ohne Schande geblieben, hätte seine Familie so edel gedacht, wie er.

v. Hangen.

Nein, sondern dann, wenn seine verblendeten Augen nicht auf ein unwürdiges, bürgerliches Mädchen gefallen wären, wie die Deinen, und wenn er den warnenden Stimmen seiner Familie gefolgt wäre.

Robert.

Vater!

v. Hangen (rasch abwehrend).

Genug der Worte. Nimm Dir die Geschichte nicht zu sehr zu Herzen; die kleine Waldidylle wird bald vergessen sein und — morgen reisen wir. (rasch ab.)

Sechste Scene.

Robert (vernichtet).

Mein Gott, das ist entsetzlich! (Pause.) Doch ich mußte ja auf Aehnliches gefaßt sein, darum frischen Muth geschöpft. Der Kampf ist eröffnet, so werde er zum siegreichen Ende geführt. Mein Vater kennt meine Liebe. Nun denn, so gilt es, sie ihm erklärlich zu machen, ihn zu überzeugen, daß sie eine würdige ist. Aber wie? (Feldmann tritt ein.) Ah, da kommt mir ja unerwartete Hilfe.

Siebente Scene.

Robert. Feldmann.

Robert.

Sie kommen mir wie gerufen Feldmann. Wollen Sie mir eine große Gefälligkeit erweisen?

Feldmann.

Gerne, wenn ich kann.

Robert.

Gewiß können Sie. Ich gebe Ihnen den Beweis meiner Achtung, indem ich Ihnen ein Geheimniß anvertraue, das bis zur Stunde keiner Seele bekannt war. Ich liebe Claire Revolta und werde wieder geliebt.

Feldmann (eifersüchtig).

Herr Baron!

Robert.

Ich fühle den Vorwurf, den Sie in Ihren Ausruf legen und achte Sie darum. Halten Sie mich nicht für leichtfertig; Claire soll meine Gattin werden, und Sie sollen mir zu ihrem Besitze behilflich sein.

Feldmann.

Zu viel Ehre für mich, Herr Baron, ich wüßte nicht, wie ich dieß könnte und —

Robert.

Es handelt sich vor Allem darum, meinen Vater von der Liebenswürdigkeit, von der Sittenreinheit Claire's zu überzeugen. Sie sind seit langen Jahren im Forsthause, Sie fühlen sich glücklich unter diesen braven Leuten und können daher das beste Zeugniß ablegen. Kommen Sie mit zu meinem Vater.

Feldmann.

Gemach, Herr Baron, so geschwind geht das nicht. Wenn ich Zeugniß ablegen soll, so wird dieß doch wohl der Wahrheit gemäß sein müssen.

Robert.

Nun freilich, was zögern Sie also?

Feldmann.

Ich muß erst über Ihre Frage in's Reine kommen.

Robert.

Sie ist doch einfach und deutlich.

Feldmann.

Je nun, ich sehe mich doch veranlaßt, um Erklärung zu bitten, was Sie unter Sittenreinheit verstehen.

Robert.

Welche Frage, sie beantwortet sich von selbst.

Feldmann.

Ich meine nur, ob es den Herrn Baron geniren würde, wenn Fräulein Claire's Augen, vor Ihnen, mit Wohlgefallen schon auf einem Mann geruht hätten.

Robert (auffahrend).

Was soll das?

Feldmann.

Nun sehen Sie, ich dachte es doch sogleich. Unter solchen Umständen —

Robert.

Was wagen Sie, Unglücklicher! Welche Worte kommen über Ihre Lippen? Claire ist rein vor Gott und den Menschen.

Feldmann.

Glauben Sie dieß, und Sie werden sich Ihre Ruhe erhalten.

Robert (wild).

Sie verläumden.

Feldmann.

Bei Gott, das ist zu stark! Sähe ich Sie nicht in größter Aufregung und wüßte ich Sie nicht ohne Ueberlegung Ihrer Worte, ich würde Genugthuung fordern. So aber beschränke ich mich darauf, zu schweigen und zu gehen. (will ab.)

Robert (reißt ihn zurück).

Unglücklicher, bleiben Sie, reden, beweisen Sie, oder Sie kommen nicht lebend von dieser Stelle.

Feldmann (berechnend boshaft).

Welches Gebahren! Konnten Sie denn im Ernste annehmen, daß den jungen Männern der Umgegend Claire's Schönheit erst vor Augen getreten sei, nachdem es Ihnen gefallen hatte, diese anzuerkennen, und fiel es Ihnen niemals bei, daß auch Claire ihr Ohr den Bewerbungen derselben nicht verschlossen haben konnte? Ich finde die Sache so einfach, daß ich nicht begreifen kann, wie Sie dieselbe nicht gerade so finden konnten. Wohl aber ist mir klar, daß es Ihnen nicht leicht sein wird, meinen Worten zu glauben, und darum will ich Ihnen Beweise geben.

Robert.

Beweise? Ja, ich will sie und auf der Stelle!

Feldmann (für sich).

Himmlischer Fund mit Deinem räthselhaften Inhalte, nun komm mir zu Hilfe. (laut, indem er Claire's Brief hervorzieht.) Sehen Sie dort in der Ferne das einsam liegende Gehöfte? Dort ist der lebende Beweis meiner Rede.

Robert.

Elender!

Feldmann.

Sie kennen doch wohl Claire's Handschrift? (zeigt den Brief.) Als ich heute Morgen am Gehöfte vorüber ging, fiel mir dieses Blatt in die Augen, das am Wege lag. Ich hob es auf, das kommt nun gerade recht. Lesen Sie.

Robert (reißt das Blatt an sich).

Ihre Handschrift! — Mein Gott, laß mich nicht verzweifeln! (liest.) „Erwarten Sie mich heute Abend zum letzten Male. Die Zeit ist gekommen, daß der schuldlose Beweis sträflicher Neigung von hier entfernt werde. Halten Sie sich bereit, denn Sie müssen morgen in aller Frühe reisen. Die Zeit drängt. Ich werde mit Ihnen heimlich in Verbindung bleiben. Claire."

Schändlich, betrogen! Ich trage es nicht! Doch halt! Dieß ist nur ein Brief. Er liefert keinen Beweis, er ist ein Nichts, — und dennoch spricht er deutlich — O Himmel, gib mir Licht in dieser Finsterniß! Ich werde es mir zu verschaffen wissen. Claire soll mir bekennen. (will ab.)

Feldmann.

Wohin, Herr Baron? Zügeln Sie Ihre Eile. Ist Ihnen Wahrheit lieb, so bleiben Sie; denn aus Claire's Munde würden Sie diese doch nicht hören. Handeln Sie, überzeugen Sie sich.

Robert.

Wie anders kann ich es, wie? —

Feldmann.

Ich will Ihnen behilflich sein. Vertrauen Sie sich meiner

Führung an. Vor allen Dingen versprechen Sie mir Schweigen, versprechen Sie es mir auf Ihr Ehrenwort und versprechen Sie, keinerlei Schritte zu thun ohne mein Mitwissen, ohne mich.

Robert (willenlos).

Ich verspreche.

Feldmann.

Gut, wenn der Abend dämmert, werde ich Sie zu einem Gange nach dem Gehöfte abholen.

Robert.

(Verhüllt sein Gesicht mit den Händen.)

Ich werde bereit sein.

Feldmann.

Auf Wiedersehen denn! (für sich im Abgehen.) Er wird bereit sein: Claire ist für mich gerettet. (rasch ab.)

Vorhang fällt.

Dritter Act.

Zimmer im Forsthause.

Erste Scene.

Claire (vor einem Tischchen, stickend).

Vergiß mein nicht! waren seine letzten Worte, als er ehegestern schied. Ich denke immer und immer ihrer, und während ich sie denke, nehmen sie Gestalt unter meinen Händen an und werden zum Strauße, mit dem ich seine Botanisirbüchse schmücken will. — Wie leicht wird doch eine Arbeit, die dem Geliebten bestimmt ist! Mit jedem Stiche webt man einen Gedanken an ihn hinein, so daß sie ein rechtes Erinnerungszeichen werden muß.

Zweite Scene.

Claire. Robert.

(Während der letzten Worte tritt Robert ein, Claire erschrickt bei seinem Anblick und deckt rasch ein Tuch über die Arbeit.)

Claire.

Ach!

Robert (langsam vortretend).

Sie erschrecken, wenn ich komme.

Claire (noch immer verlegen).

Erschrecken, ich! — Ich glaube nicht, daß ich erschrocken sei.

Robert.

Die Unschuld erschrickt auch nicht, warum sollten Sie erschrocken sein?

Claire (wird aufmerksam).

Wie ernst Du heute bist! Du siehst mich befremdet. Ist Dir etwas Unangenehmes begegnet? Mein Gott — Dein Vater —

Robert.

Sie werden von ihm nichts zu fürchten haben.

Claire.

Das ist ja ein hohes Glück. Doch was ist sonst vorgefallen? Ich begreife nicht —

Robert.

Man lernt manchmal erst durch eigene Prüfung, durch — eigene Anschauung begreifen.

Claire.

Was sollen die räthselhaften Worte? Du siehst mich in Angst, mein Robert. Thust Du denn recht, so mit Deiner Claire zu sprechen. Sage doch, was ist vorgefallen, warum bist Du so düster?

Robert.

Vielleicht herrscht noch der Eindruck einer Erzählung vor, die ich gestern Abend — las, und die einen abscheulichen Verlauf hatte.

Claire.

Wie! deßhalb bereitest Du mir Besorgniß und Angst? Ist diese Erzählung auch den kleinsten Theil derselben werth? Robert, spiele nicht mit mir; ich bitte Dich, laß es, laß es, ich ertrage dieß nicht.

Robert.

Sind Ihnen Spiegelbilder unbekannt?

Claire.

Ich verstehe von Allem nichts. — Statt des angelobten „Du" höre ich das fremde „Sie". Wo hinaus soll dieß Alles?

Robert.

Hören Sie meine Erzählung. Zwei Freunde finden sich nach mehrjähriger Trennung wieder und erneuern ihr Freundschaftsbündniß. Der eine führt den andern in sein Haus, in seine Familie ein. Hier lernt dieser dessen Schwester kennen und wird von ihrem Liebreiz hingerissen. Das Geständniß seiner Liebe wird erwiedert, denn auch sie scheint Liebe zu des Bruders Freund zu empfinden.

Claire (befremdet).

Sie scheint nur? —

Robert.

Sie scheint. Ein Anderer, der sie schon lange liebt, hatte den Vorzug und war mit Gegenliebe beglückt worden.

Claire (wie zu sich selbst).

Wäre es möglich? Er zweifelt an mir!

Robert.

Doch der Freund erhielt Licht, ehe es zu spät wurde.

Claire (rasch und heftig einfallend).

Er erhielt Licht? (gemäßigt, kalt.) Und wie endet Ihre Erzählung?

Robert.

Wie sie endet? Unglückliche, Sie müssen es ahnen!

Claire (ruhig).

Robert, wie abscheulich, wie unwürdig sprichst Du!

Robert.

Abscheulich, unwürdig! Sie wählen die rechten Worte. — Wo waren Sie gestern Abend?

Claire (mit Entschiedenheit).

Robert! noch einmal, spiele nicht mit mir — ich ertrage es nicht!

Robert (heftiger).

Sie bleiben mir die Antwort schuldig. — Läugnen Sie, drüben in dem Hause ober der Mühle gewesen zu sein?

Claire (mit stolzer Würde).

Läugnen, sagen Sie? Solcher Rede werde ich nicht antworten.

Robert.

Läugnen Sie, dort ein Kind geherzt zu haben —

Claire.

Und wenn ich es that, muß ich darüber mich verantworten?

Robert.

Wessen Kind war es? Bekennen Sie! —

Claire.

Ich kann es nicht sagen.

Robert (wüthend sie am Arm fassend).

Gestehen Sie, reden Sie!

Claire.

Welches Benehmen, welche Sprache! Sie werden keine Antwort erzwingen.

Robert.

Reden Sie, ich befehle es!

Claire.

Nein! ich will Ihnen eine Beschämung ersparen.

Robert.

O, Sie schweigen und gestehen also zu, und was ich sah, ist wahr. Unglückliche, Sie haben mich betrogen!

Claire.

Wenn Sie mich liebten, mich je geliebt hätten, so könnten Sie unmöglich diese Sprache führen. Enttäuscht, betrogen bin nur ich. Ich büße entsetzlich für meinen Wahn! (sie sinkt mit dem Ausrufe) „O, meine Mutter!" (in einen Sessel.)

Robert (von ihr wegtretend).

Sie schweigt, sie wagt es nicht, zu läugnen; wäre sie unschuldig, sie würde reden. O, sie ist also schuldig! — (er wendet sich im Seelenkampfe nochmals gegen sie, dann weg von ihr) Nein, fort, mir brennt der Boden unter den Füßen, fort, fort, o, hätte ich ihn nie betreten! (stürzt ab.)

Dritte Scene.

Claire.

(Schrickt bei seinen rasch sich entfernenden Schritten zusammen, dann blickt sie verstört im Zimmer umher.)

Ist er fort? Ging er wirklich? — Nein, er war nicht hier, das war mein Robert nicht, es war nur ein Zerrbild meiner aufgeregten Phantasie. — (durch das Fenster blickend,

schreiend) Was ist das! Sehe ich dort nicht seine Gestalt? Flieht er nicht mit eilenden Schritten den Grashang hinab? Mein Gott, er ist es, da — die Bäume verbergen ihn, jetzt taucht er wieder auf, — er blickt — nein, er blickt nicht um. — Trotzig wirft er sein Haupt zurück, seine Locken fliegen im Winde. Jetzt ist — er — fort. (nachdem sie bei den letzten sich steigernden Worten an das Fenster gestürzt war, tritt sie plötzlich in die Mitte des Zimmers, mit beiden Händen nach dem Herzen fassend.) Verloren, verloren, für ewig verloren! — — — Sei stille, Herz, poche nicht so gewaltig. Hemme deine heftigen Schläge, — du bist ja todt! —

Vierte Scene.

Claire. Feldmann.

Feldmann (langsam eintretend, lauernd).

Komme ich ungelegen? Darf ich wagen einzutreten?

Claire.

(Fährt empor und macht einige rasche Schritte nach vorn.)

O, mein Gott, was will der?

Feldmann.

Ein Wort nur gönnen Sie mir.

Claire.

Jetzt nicht. Lassen Sie mich allein.

Feldmann.

Es ist nicht viel, was ich zu sagen habe; aber es eilt.

Claire.

So reden Sie!

Feldmann.

Seit jenem Abend, der mir aus Ihrem Munde so

Schmerzliches brachte, betrat ich dieses Zimmer nicht mehr. Wenn ich mich heute Ihnen wieder nähere, so geschieht es in der Hoffnung, daß Sie überlegt haben und mich nicht mehr so entschieden zurückweisen werden wie damals.

Claire.

Sie wählen die schlimmste Stunde. Lassen Sie mich allein, denn ich leide schwer.

Feldmann.

Dennoch hoffe ich das Beste für mich. Ueber dem Leide des Herzens wacht schützend der Verstand, und der Verstand muß Ihnen sagen, daß Sie die Meine werden sollen.

Claire (leise).

Einst erschreckten mich diese Worte, heute berühren sie mich kaum. (zu Feldmann, mit dem Kopfe schüttelnd). Niemals, Herr Feldmann!

Feldmann.

Ich komme zum zweiten Male mit denselben Gesinnungen der Liebe, mit demselben ehrenden Antrage: versagen Sie mir nicht länger Gewährung.

Claire.

Sie liegt nicht in meiner Macht. Als Ihr Weib müßte ich Liebe für Sie hegen, müßte gesund an Leib und Seele sein. Ich habe nichts von alledem.

Feldmann.

O, Sie werden genesen. Und bringen Sie Liebe nicht mit, sie wird sich finden.

Claire.

Hoffen Sie nichts. Ich will Sie nicht betrügen.

Feldmann.

Ich nehme Sie an, wie Sie sind, und nichts soll im Stande sein, meine Liebe zu schwächen.

Claire.

Sie wissen es ja, ich liebe einen Andern.

Feldmann.

Diesen Baron von —

Claire.

Nennen Sie keinen Namen! was thut er auch zur Sache! Meine Liebe ist und bleibt bei ihm, mein ganzes Sein ward ihm verpfändet, für Zeit und Ewigkeit.

Feldmann.

Noch immer die Versicherung dieser unberechtigten Liebe, dieser Liebe zu einem Unwürdigen.

Claire.

Kein Wort mehr, Herr Feldmann. Ein jedes würde die Kluft zwischen mir und Ihnen vergrößern.

Feldmann (leise, wüthend).

Alles umsonst; nun denn das letzte Mittel. (ruhig.) Sprechen Sie nicht von einer Kluft, die nur Sie sehen; diese scheinbare Kluft ist so leicht zu überbrücken, und ich will Ihnen die Mittel hiezu zeigen. Sie sprachen bisher nur von sich. Haben Sie aber keine Pflichten, Pflichten gegen Ihre Mutter? —

Claire.

Gegen meine Mutter — O, warum sprechen gerade Sie dieses Wort; woran mahnen Sie mich heute!

Feldmann (zieht ein Papier hervor).

Hier ist eine fürstliche Entschließung. Mit meiner Bestallung als Förster dahier erhält ihre Mutter einen kleinen Gnadengehalt und muß von hier abziehen.

Claire.

Was sagen Sie? Ist es wahr? (blickt in die Entschließung.) O, mein Gott, sie soll von hier fort! Ein Gnadengehalt von einhundert Gulden für ihre alternden Tage. Das ist zu hart, zu grausam!

Feldmann.

Es steht in Ihrer Macht, diese Grausamkeit zu mildern.

Claire.

O ja, ich werde es können. Ich werde für sie arbeiten, für sie entbehren, und sie soll nicht nothleiden.

Feldmann (leise).

Scheitert denn jeder Versuch an diesem Starrsinne? (laut.) Ich glaube nicht, daß dieß allein die richtige Erfüllung Ihrer Pflichten ist. Wird es Ihnen möglich sein, so viel durch Ihrer Hände Arbeit zu verdienen, als Sie Beide brauchen, werden Sie immer Arbeit haben und — werden Sie auch immer gesund bleiben und arbeiten können?

Claire.

Diese Einwürfe sind nur zu wahr! Sie zeigen mir das Ziel, dem ich nachzustreben habe und rauben mir zugleich den Weg hiezu. O, Sie sind der böse Dämon meines Herzens!

Feldmann (heftig).

Das ist zu viel! Den Vorwurf habe ich nicht verdient. Ich nähere mich Ihnen auf die mir angethanen Kränkungen hin versöhnend, ich sehe über eine Liebe hinweg, die mich

rasend machen könnte, biete Ihnen meine Hand und Ihrer Mutter Versorgung an: und Sie nennen mich einen bösen Dämon. Nun ist es aus! (will ab.)

Claire (verwirrt).

Gehen Sie nicht so; Sie sehen mich in größter Erregung. Ich weiß nicht, was ich sprach.

Feldmann.

(Sich wendend, möglichst sanft und einschmeichelnd).

Noch ist es nicht lange her, daß Ihre Mutter zu mir sagte: gehen Sie, fragen Sie Claire, ob sie einwilligt, Ihre Frau zu werden; nehmen Sie meinen Segen mit und führen Sie mir eine Braut zu. Damals freilich gab es noch Hoffnung; ich hatte noch nicht mit einem Nebenbuhler zu kämpfen, der mir so sehr überlegen ist. Jetzt heißt es zurückstehen und vergessen. Das klingt nun anders.

Claire.

Vergeben Sie mir, Herr Feldmann. Sie sind edelmüthig.

Feldmann (leise).

Endlich ein Hoffnungsstrahl! (laut, scheinbar betrübt.) Und dennoch Ihr böser Dämon!

Claire.

Ich sagte nicht so; vergessen Sie und zürnen Sie nicht weiter.

Feldmann.

Wenn Sie nicht so sagten, wenn ich Ihnen nicht als schlimmer Geist erscheine: o, dann gewähren Sie mir Hoffnung. Soll ich ohne diese scheiden müssen?

Claire.

Täuschen Sie sich nicht! Worauf wollten Sie hoffen? Vergessen Sie mich; es ist für uns Beide das Beste.

Feldmann (wild und heftig).

Nun, bei allen Heiligen, so lieben Sie ihn, den Gleißner und Verführer, der den kurzen Landaufenthalt benutzt hat, um Ihnen das Herz zu stehlen, und mit dieser Trophäe lachend zu seinen Gesinnungsgenossen in der Residenz zurückzukehren. Schenken Sie ihm die Perle Ihrer Liebe, die er vor die Schweine wirft, und das Gold Ihrer Neigung, das er verschleudert, dieser Neigung, die er nicht einmal so lange zu erwiedern Kraft besitzt, als Ihr Anblick derselben Nahrung geben sollte. Lieben Sie ihn, und richten Sie sich und ein treues Herz zu Grunde; er wird nur spottend seinen Freunden erzählen, wie es ein Landconfektchen gewagt hat, seine Augen zu dem Hochgebornen zu erheben. Lieben Sie ihn doch und begehen Sie zugleich eine Sünde gegen das sechste Gebot. Denn er wird heirathen, sobald er in die Residenz zurückgekehrt sein wird.

Claire (wieder fest).

Feldmann, Sie sprechen die Unwahrheit.

Feldmann.

Nein! Aber ich will nicht länger zarte Rücksicht beobachten. So wissen Sie denn, daß der Herr Baron verlobt ist, daß er ein reiches, adeliges Fräulein heirathen wird, und daß er deßhalb nach Gründen sucht, sich Ihrer zu entledigen, weil er nicht den Muth hat, Ihnen zu gestehen, daß er Sie täuschte, ja daß er die niedrigsten wählt, weil er sie für die besten zu seinem Zwecke hält.

Claire (wie für sich).

O, mein Gott, wenn ich dieß glauben müßte. Nein, nein, nein, es kann nicht wahr sein.

Feldmann.

Als böser Dämon kann ich natürlich nur lügen, schmähen und verdächtigen. Dennoch glaube ich Ihnen noch ein Wort schuldig zu sein. Die Badewirthin ist eine mittheilsame Frau, sie plaudert gerne das Gehörte, und des Freiherrn Diener verschweigt nicht gerne das Erlauschte. So hörte ich die Neuigkeit; so können auch Sie dieselbe erfahren. — Adieu!

(Feldmann ab.)

Claire.

Ist dieser Tag geschaffen, mich zu vernichten? Dringt kein Lichtstrahl durch die Finsterniß, welche sich über ihn gebreitet hat? — Was Feldmann sprach, klang so unglaublich und — dennoch — o, ich muß mir Licht verschaffen. Die Badewirthin soll mir Wahrheit sagen. Schlüge mich auch ihr Blitz zu Boden, ich will sie suchen.

Verwandlung.

Park im Bade. Dämmerung. Im Hintergrunde das Curhaus beleuchtet. Vorne rechts eine Laube. Musik ertönt vom Curhause, welche während des Monologs Claire's fortdauert.

Fünfte Scene.

Claire. Robert.

Claire (tritt von links auf).

Ich bin am Ziele. Mächtig trieb der Gedanke den zagenden Fuß; nun aber will mich der Muth verlassen. Dort im

Hause ist Alles in Bewegung, man feiert ein Fest; wird es mir möglich sein, die Badewirthin zu sprechen, ohne beim Eintritt in das Haus erkannt zu werden? Werde ich nicht vielleicht ihm selbst begegnen, dessen Anblick ich jetzt nicht ertragen könnte? Dennoch muß ich es wagen. (sie will auf das Haus zugehen, aus welchem Robert tritt.) Dort naht sich Jemand — rasch, ehe ich bemerkt werde: diese Laube wird mich verbergen. (sie tritt hinein.)

Robert.

(Nähert sich langsam und bleibt vor der Laube stehen.)

Wie das Gewühl da oben im Saale betäubend wirkt, wie es die Qual meines Inneren vermehrt. O, ich fühle es, daß kein Geräusch der Welt, kein Glanz der Stellung je die unermeßliche Leere meines Herzens ausfüllen wird. Die Enttäuschungen der letzten Tage sind ein Stoß in das Mark meines Lebens. (läßt sich auf die Bank vor der Laube nieder.)

Claire (bei Seite).

Was höre ich! Es ist Robert.

Robert.

Ihr Bild ist aus meinem Herzen gerissen, und dennoch fühle ich, daß es mich auch in seiner entstellten Schönheit verfolgen wird auf allen Schritten meines freudlosen Lebens. — Entstellte Schönheit! Nein, immer sehe ich sie noch im Glanze ihrer Unschuld — ich kann das Entsetzliche noch nicht fassen, kann es nicht glauben. (springt auf.) Wie, wenn meine innere Stimme wahr spräche, wenn ich getäuscht wäre, wenn — o, warum antwortetest Du nicht, als ich fragte — warum sprachst Du nicht? — —

Claire (tritt rasch aus der Laube).

Mit Dir zu reden, kam ich.

Robert.

Claire, Du hier, so bist Du schuldlos!

Claire.

Ich bin es.

Robert.

(Leidenschaftlich, sie heftig an sich pressend.)

Claire, meine geliebte Claire, Du wieder bei mir. Nun ist Alles gut!

Claire.

(Welche einen Augenblick seine Umarmung geduldet hatte, reißt sich los.)

Was that ich.

Robert.

In meinen Armen, an meinem Herzen ruhtest Du, um nie mehr davon zu gehen. (will sie auf's Neue an sich ziehen.)

Claire (zurücktretend).

Vergessen Sie sich nicht; uns Beiden kann dieß nimmer ziemen.

Robert.

Verzeihe mir, daß ich Dir so schweres Unrecht that. Fühle es an dem Pochen meines Herzens, wie sehr ich bereue, Dich gekränkt zu haben.

Claire.

Ja, tief gekränkt, so tief, wie Ihre Liebe mich vordem hoch erhoben hatte. Sie haben mir das Licht geraubt und meine Seele mit Nacht erfüllt.

Robert

Ich will ihr Licht und Leben wiedergeben, neues Vertrauen und neue Liebe in ihr erwecken.

Claire.

Sie bereuen rasch, wie Sie rasch verdammten. Grundlos thaten Sie dieses, unaufgeklärt thun Sie nun jenes.

Robert.

Sprich nicht so hart und vermehre nicht meine Qual. Dein Kommen schon bürgt mir für Deine Unschuld und auch dafür, daß Du verziehen hast, daß Du mich noch liebst.

Claire.

Ich kam aus anderem Beweggrunde. Meine Unschuld brauche ich nicht zu betheuern. Sie glauben nicht daran; welchen Werth hätte ihre Anpreisung also noch für Sie? Doch kam ich, um mir Gewißheit zu verschaffen, ob Sie eine Schuld trifft; ich kam zu hören, ob Sie meine Achtung auf Ihren ferneren Lebensweg begleiten darf, oder —

Robert.

Welche Schuld wäre dieß? Welch größere gäbe es noch als die, Dich verkannt, gekränkt zu haben?

Claire.

Ich wollte hören, ob die entsetzliche Scene des heutigen Morgens durch Ihre Verpflichtung, durch Ihren Willen hervorgerufen sei, einer Andern ihre Hand zu reichen?

Robert.

Was ist das — wer hat Dir hievon gesprochen?

Claire.

Also doch! O, ich Unglückselige!

Robert.

Nein, nicht also doch — es ist nichts. Das unberufene

Wort irgend eines Unwürdigen hat den unerlaubten Weg zu Dir gefunden.

Claire.

Und mir rechtzeitig die Wahrheit gesagt.

Robert.

Nein, es hat gelogen.

Claire.

Gelogen? Sie sagen es, und ich glaube Ihnen. Nun kann ich in Ruhe gehen. (will ab.)

Robert.

Beim großen Himmel, was willst Du thun? Hält Dich nicht Dein soeben ausgesprochener Glaube zurück? —

Claire.

Mein ausgesprochener Glaube? Ich glaubte Ihnen, Sie thaten das Gegentheil — das ist ein Unterschied! —

Robert (verwirrt und bekümmert).

Es ward mir ja gesagt — und dann, der Brief —

Claire.

Welcher Brief?

Robert.

Den Du geschrieben hattest, der gefunden wurde.

Claire.

Ein Brief von meiner Hand wurde gefunden — — Sie lasen und glaubten an meine Schuld! — O, das ist mehr, als ich erwartet hatte, als ich zu tragen vermag. Allgütiger Lenker der Menschenschicksale, womit habe ich dieß verdient? Ward jemals ein Menschenherz grausamer um sein irdisches Glück betrogen als das meine? Es ist um zu sterben!

Robert.

Sprich nicht so, Geliebte! Ich werde Deine Seele wieder beleben mit der reichsten Fülle meiner Liebe.

Claire.

Lassen Sie mich ziehen; ich fühle, es muß sein.

Robert.

Niemals lasse ich Dich, Du bist meine Braut und sollst mein Weib werden.

Claire.

Zu spät!

Robert.

Nein, nein! Dir mein Herz und meine Hand! Ich schwöre — —

Achte Scene.

Vorige. v. Hangen.

(Von Hangen war bei Robert's Worten: „Und sollst mein Weib werden", vom Curhause herangekommen, hatte die Gruppe gesehen und sich rasch beobachtend genähert. Bei den letzten Worten Robert's tritt er zwischen Beide.)

v. Hangen.

Einen Meineid! — Was soll die Komödie?

Robert (erschreckt).

Mein Vater!

v. Hangen.

Wie kommst Du hieher? Folge mir!

Robert.

Mein Vater, bleibe! Einen Augenblick nur höre mich

an. Hier dieses Mädchen — sie ist es, von der ich Dir sagte; sie liebe ich und ihr schwur ich Treue.

v. Hangen.

(Robert's Hand fassend ohne Claire anzusehen, die mit Ruhe dasteht.)

Du bist krank, mein Sohn; komm mit mir.

Robert.

Hören Sie mich an.

v. Hangen.

Der Arzt soll es; komm!

Robert.

Ich weiche nicht von der Stelle. Hier ist mein Platz bei meiner verlobten Braut.

v. Hangen.

Unsinniger, was wagst Du? Hinweg von hier!

Robert.

Niemals, sie hat ein Recht auf mich!

v. Hangen.

Ein Recht auf Dich? Das Recht einer Dirne!

Claire.

(Verhüllt ihr Gesicht und sinkt auf die Bank vor der Laube nieder.)

Mein Gott!

Robert.

Was war das? Bei Gott, das ist selbst aus des Vaters Munde zu viel. Beschimpfe sie nicht, oder Du verunehrst Dich selbst, denn sie wird mein Weib. Vater, noch ein Wort und —

v. Hangen.

Was und? Vollende doch, kröne Dein Werk, drohe mir, indem Du Deiner Buhlerin zeigst, was Du Deinem Vater

bieten darfst, wie weit schon Ehre und Sitte von Dir geflohen sind.

Robert.

Das ist zu viel, bei Gott, ich trage es nicht! Beschimpfe mich, aber laß ihre Ehre unangetastet; denn sie ist rein.

v. Hangen.

Genug des Possenspiels. Folge mir!

Robert (umschlingt sie).

Keine Gewalt reißt mich von ihr.

v. Hangen.

Du zwingst mich zum Aeußersten. Wofern Du mir nicht augenblicklich folgst, soll Deine Stimme keinen Laut mehr für mich haben, und ich will vergessen, daß ich einen Sohn hatte.

Robert.

Vater, halt ein!

v. Hangen.

Du folgst mir?

Robert.

Ich kann nicht, sie hat meinen Schwur.

v. Hangen.

So sei von meinem Herzen verstoßen. Vergessen sei Dein Angedenken und ausgelöscht Dein Name aus der Familie. Kein Freiherr von Hangen soll Dich mehr erkennen, denn der Vater verläugnet Dich. (rasch ab.)

Robert.

(Windet sich im Schmerze bei diesen Worten und sucht sie mit den Händen von sich abzuwehren; dann läßt er sein Haupt in dumpfer Verzweiflung

auf die Brust sinken. Nach einer Pause emporsehend.) Alle fort! — (leise.) O, mein Gott, ich bin verflucht!

Claire.

(Sich von der Bank erhebend und auf ihn zugehend.)

Du bist es nicht.

Robert (leidenschaftlich).

Claire, Du noch bei mir? — ich bin es nicht.

Claire.

Gehe zu Deinem Vater, gehorche ihm und Du bist es nicht.

Robert (immer leidenschaftlicher).

Auch Du verläugnest mich. Nun erst bin ich verloren. Was Du sagst, klingt wie neuer Fluch, ich unterliege. O Himmel, Nacht! Nacht! (er fällt mit einem dumpfen Schrei zu Boden, Claire fängt sein Haupt in ihrem Schooß auf.)

Claire.

Großer Gott, er stirbt! Hilfe! Hilfe!

(Während Dr. Balser, Jacob und Leute mit Fackeln herbeieilen, sinkt der Vorhang.)

Vierter Act.

Im Zimmer des Freiherrn von Hangen.

Erste Scene.

v. Hangen, (gleich darauf) Dr. Balser.

(v. Hangen sitzt mit in die Hand gestütztem Kopf vor einem Tische; plötzlich fährt er empor, glättet sich mit der Hand die Stirne und steht auf.)

v. Hangen.

Soll mir die Erinnerung an die unleidliche Geschichte alle Spannkraft meiner Seele rauben. Immer und immer wieder dieselben Gedanken — es wird unerträglich. Doch ich höre des Doctors Stimme vom Gange her; weg also mit der trüben Miene, die meine Stimmung verräth.

Dr. Balser (tritt ein).

Guten Morgen.

v. Hangen.

Ich erwiedere ihn.

Dr. Balser.

Ich bringe ihn aus froher Seele. Ihr Sohn ist gerettet. Er schläft jetzt ruhig und wird bei vollem Bewußtsein wieder erwachen. Sie werden bei Ihrem Besuche nicht mehr dem wahnbefangenen Blicke eines Fiebernden begegnen.

v. Hangen.

So ist er außer Gefahr?

Dr. Balser.

Vollkommen.

v. Hangen.

Wie viele Zeit wird bis zu seiner vollständigen Genesung noch verfließen?

Dr. Balser.

Das ist nicht so leicht zu sagen. Unter günstigen Umständen eine kurze, doch kann sie sich bei gegentheiligen sehr verlängern.

v. Hangen.

Demnach ist ein sicherer Zeitpunkt nicht zu bestimmen? Nun, ich lasse ihn unter Ihren erfahrenen Händen. Bringen Sie ihn zur rechten Zeit in die Residenz und leben Sie bis dahin wohl.

Dr. Balser.

Wie, Sie wollten abreisen, ohne —

v. Hangen.

Ohne? — Nun, warum stocken Sie?

Dr. Balser.

Wäre es möglich? Sie würden den Kranken hier zurücklassen; Sie würden ihm nicht Adieu sagen?

v. Hangen.

Ja, so will ich thun — —. Na, was stieren Sie mich an? Haben Sie vergessen, was ich Ihnen sagte, als Sie des Barons Behandlung übernahmen. Ich sagte Ihnen, daß ich sein Leben Ihnen anvertraue, daß Sie Ihre ganze Kunst aufbieten sollten, um ihn zu retten. Aber ich forderte auch

Ihr Ehrenwort, daß Sie mich von der Wendung der Krankheit unterrichten sollten, gleichviel ob sie zum Schlimmsten oder zum Bessern sich neigen würde. Sie haben mich gestern Abend auf die kommende Wendung vorbereitet, und ich habe daraus, daß Sie mich die Nacht über nicht rufen ließen, Gutes geschlossen. Sie bestätigen es, und ich bin nicht genöthigt, bei dem Kranken einzutreten. Wir haben einander nur noch einmal zu sehen und zu sprechen. Dieses eine Mal erfordert einen Gesunden und erfordert sein Kommen zu mir. Sie haben mich verstanden?

Dr. Balser.

Verstanden? Ich habe wohl gehört, was Sie sprachen — aber verstanden — nein!

v. Hangen.

Nun, es ist auch nicht nöthig, daß Sie mich verstehen. Haben Sie Ihr anderweitiges Versprechen gehalten?

Dr. Balser.

Ja!

v. Hangen.

Ist die Dirne schon außer dem Hause?

Dr. Balser.

Nein!

v. Hangen (auffahrend).

Nicht? und Sie wagen zu behaupten, daß Sie Ihr Versprechen gehalten haben? Wollten Sie nicht die Person bei dem ersten Strahle des erwachenden Bewußtseins aus dem Zimmer entfernen? Wollten Sie nicht darüber wachen, daß kein erkennender Blick des Kranken sie treffe? Haben Sie so Ihr Wort gehalten?

Dr. Balser.

Herr Baron, mit welchem Rechte schmähen Sie mich? Ich habe mein Wort eingelöst. Fräulein Claire hat keinen Blick des Erkennens empfangen; sie hat auf mein Bedeuten hin das Krankenzimmer verlassen. Da sie Ihren Willen und mein Versprechen kannte, so wachte sie selbst mit ängstlicher Sorgfalt darüber, daß sie beiden nicht entgegen handle.

v. Hangen.

Was hat sie also noch im Hause zu thun? Schaffen Sie dieselbe fort.

Dr. Balser.

Mit geziemendem Respekt, Herr Baron, das lasse ich bleiben. Fräulein Claire wird sich von selbst entfernen. Sie hat nur noch den Augenblick abwarten wollen, um Ihnen einige Worte des Abschiedes zu sagen. Hiezu dürfte sie wohl berechtigt sein.

v. Hangen.

Das wollte die Dirne wagen, die Person, die ich verachte, die —

Dr. Balser (rasch einfallend).

Das ist zu viel! Mäßigen Sie sich und schmähen Sie dieses Mädchen nicht, das voll Reinheit und Herzensgüte ist, wie es nur ein edles, mit keinem Makel behaftetes weibliches Wesen sein kann. Ich muß reden, denn Schweigen würde mir das Herz zersprengen. Als nach jener schaurigen Katastrophe Ihr Sohn mit dem heftigsten Fieber im Parke angetroffen wurde, Claire's Hand krampfhaft in der seinigen haltend und die herzzerreißendsten Selbstanschuldigungen hervorstammelnd, als jeder Versuch, die Beiden zu trennen, die lautesten Wuth-

ausbrüche des Fiebernden hervorrief und die gefahrdrohendsten Befürchtungen für seinen Geisteszustand nahe legte, da mußten Sie selbst wider Willen zugeben, daß Claire bei ihm gelassen werde. Als diese sich später zu entfernen versuchte, waren es die leidenschaftlichsten Ausrufungen des Kranken nach ihr, die herzzerreißendste Angst vor ihrer Trennung, die sie zum Bleiben bewogen. Jede kurze Entfernung der Geliebten verschlimmerte, jede Annäherung besänftigte den besorgnißerregenden Zustand Ihres Sohnes. Es war, als fühle er durch seinen Fieberwahn, daß ihm ein Verlust drohe, den er nicht überleben würde. Können Sie nun erfassen, was das Mädchen litt, bei der Todesangst um das Leben des Geliebten und in der Gewißheit seines Verlustes im Leben, gepeinigt ebenso durch das Bewußtsein von des Vaters Zorn als gequält durch das mir gegebene Versprechen? Können Sie begreifen, was es heißt, den Geliebten, mit dem man am liebsten hätte sterben wollen, in dem Augenblicke verlassen zu sollen, in welchem er dem Leben zurückgegeben ist? Können Sie diese Empfindung ausdenken und können Sie mir eine heldenmüthigere Entsagung nennen, als die ist, den ersten klaren, verstehenden Blick nach langer Wahnesnacht zu meiden, den Blick aus einer Seele, in die man seine ganze eigene Seele gelegt hat, den Blick, der uns anschaut, als ob die eigene Seele daraus spräche? Nein, Sie können dieß nicht erfassen, denken, begreifen und empfinden: Sie würden sonst nicht so herzlos von einem Mädchen sprechen, das dieß Alles erduldet, erkämpft, geübt hat; Sie würden anstatt sie zu schmähen, sie hochpreisen und ehren!

v. Hangen.

Doctor, ich drücke Ihnen die Hand. Sie sind ein edler Mensch. Was das Mädchen anlangt, so mag sie unbehelligt gehen. Sie hat sich in meine Wege gedrängt, und sie wird gut thun, sich rasch wieder daraus zu entfernen. Ihre Leiden aber sind selbstverschuldete, die ich zu mindern keine Verpflichtung habe. Mag sie in Frieden gehen, aber trete sie mir niemals vor die Augen; ich will sie nicht sehen!

Zweite Scene.

Vorige. Claire.

(Tritt bei den letzten Worten v. Hangen's ein, nach einer Pause.)

Claire.

Herr Baron!

v. Hangen.

Was ist das? Wer erlaubt sich, hier einzutreten? Wer ist die Person?

Claire.

Mein Name ist: Claire Revolta!

v. Hangen.

Fort! Hinaus!

Claire.

Ich kam, um zu gehen.

v. Hangen.

Doctor, sagen Sie der Person, daß sie sich entfernen soll.

Claire.

Wird es dem Freiherrn v. Hangen so schwer, die Tugend des Anstandes einem Mädchen gegenüber zu üben, das

keine Waffe hat, Beleidigungen zu rächen, aber den Muth, vor den Beleidiger zu treten und ihm den Ungrund seiner Schmähung zu nennen?

v. Hangen.

Nun, bei meiner Ehre —

Claire.

Bei Ihrer Ehre, Herr Baron, sind Sie verpflichtet, mich anzuhören.

v. Hangen.

Da sie zu bleiben gesonnen scheint, so muß ich mich entfernen. Doctor, Sie werden die Gefälligkeit haben, die „Dame“ nach Hause zu begleiten. (will ab.)

Claire (ihm in den Weg).

Bleiben Sie, Herr Baron!

v. Hangen (wieder nach vorn).

Ah, die Sache wird spaßhaft! (bei Seite) Welcher Anstand!

Claire.

Drei Punkte sind es, die mich bewegen, vor Sie zu treten, mich Ihrem Hasse und diesen neuen Beleidigungen auszusetzen: meine Ehre, Ihre Ruhe und Ihres Sohnes Glück.

v. Hangen.

Kein Wort von meinem Sohne, keines von meiner Ruhe! — Von Ihrer Ehre mag Sie fabeln, so viel sie will, ich werde mich anstrengen, Sie anzuhören.

Claire.

Die Ehre eines Mädchens ist Ihnen eine Fabel?

v. Hangen.

Mamsell, was untersteht Sie sich? Hüte Sie sich, meinen Zorn zu reizen.

Claire.

Oder wäre es möglich, daß Sie einen Unterschied machten in eines Weibes Ehre, wie Sie es gewöhnt sind, an der Mannesehre zu thun? Bemessen Sie eines Weibes Ehre nach Geburt und Stellung? Dann sage ich Ihnen: das Weib hat nur eine Ehre, ihre Sitte. Diese eine angeborene, unveräußerliche Ehre haben Sie in meiner Person angegriffen, die haben Sie mit leichtfertigem Worte befleckt, und ich bin gekommen, von Ihnen Genugthuung zu verlangen.

v. Hangen.

Ich bin begierig, wie Sie dieß machen wird.

Claire.

Ich appellire an den Adel Ihrer Gesinnung.

v. Hangen.

A—h! (für sich) Welche Art, sich auszudrücken!

Claire.

Eine edle Denkweise wird stets das Gute voraussetzen; sie wird nur langsam, zaghaft, nur auf Beweise vom Gegentheile das Schlimme zugestehen.

v. Hangen (für sich).

Daß ich ihr Unrecht geben dürfte!

Claire (fortfahrend).

Sie haben keinen Anhaltspunkt, geschweige einen Beweis dafür, von mir anderes zu denken, als Gutes. Trotzdem haben Sie gewagt, mich zu schmähen, nicht weil Sie die Berechtigung dazu verspürten, sondern weil es Ihnen so gefiel. Das war unedel, das war —

v. Hangen (heftig).

Was erlaubt Sie sich!

Claire.

Ich spreche nicht, um Sie zum Zorne zu reizen, sondern um Sie dahin zu bringen, wohin Sie von selbst hätten gelangen sollen, zum Bekennen Ihres Unrechts und zur Sühne Ihrer Kränkung.

v. Hangen.

Alle Wetter, mir diese Sprache!

Claire.

Ja, Ihnen, dem stolzen Edelmann, dem durch Geburt Bevorrechteten, dem durch Erziehung Gebildeten, dem zweifach geadelten Manne, der doch so tief von seiner Höhe herabstieg, daß er im Augenblicke unbewachter Leidenschaft sich selbst entehrte.

v. Hangen.

Das ist zu viel! (leise) Welche Kühnheit! Fast bezwingt sie mich, ihr nachzugeben. Doch nein, nein! (laut) O, Mamsell, hoffe Sie nicht, durch solche Phrasen mich zu ködern, die Absicht liegt nur zu nahe. Hat Sie erst eine Ehrenerklärung, dann habe ich ja Unrecht, die Einwilligung zu dem erkämpften Bunde zu versagen. Nein, nein, daraus wird Nichts, niemals! — Was kümmert Sie mich; gehe Sie hin in Frieden. Ich will vergessen, Sie je gesehen, gesprochen zu haben.

Claire.

Aber ich will nicht eher vergessen, von Ihnen beleidigt worden zu sein, bis Sie widerrufen haben. Ich könnte freilich in Frieden gehen, denn ich weiß mich rein. Aber ich will und muß die Genugthuung haben, daß Sie dieses Wort zurücknehmen, denn ich habe eine geliebte Mutter, die keinen

Makel an ihres Kindes Ehre wissen darf, einen treuen Bruder, der die Schwester nicht verunglimpft sehen soll. Begreifen Sie nun meine Forderung?

v. Hangen (für sich).

Bei Gott, sie imponirt mir. — — (laut) Nun denn, so sage Sie Ihrer Mutter, Ihrem Bruder, daß ich mich geirrt habe, — daß ich bedaure, mich geirrt zu haben.

Dr Balser.

Bravo, Herr Baron, das war edel!

Claire.

(Wendet sich nach einer Pause zum Gehen. Kalt:)

Adieu!

v. Hangen (sieht ihr nach).

Fräulein Revolta!

Claire.

(Wendet sich wieder, bleibt stehen und sieht den Baron fragend an.)

v. Hangen.

Sie haben meiner Familie, Sie haben mir durch die Pflege des Kranken einen großen Dienst geleistet; ich danke Ihnen!

Claire.

(Verhüllt mit beiden Händen das Gesicht.)

O, mein Gott!

Dr. Balser (bei Seite).

Ich erstaune.

v. Hangen.

Ich schulde Ihnen viel, wie kann ich Ihnen lohnen? Hier! (er zieht einen Ring vom Finger und reicht ihn Claire.) Bringen

Claire.

Ich spreche nicht, um Sie zum Zorne zu reizen, sondern um Sie dahin zu bringen, wohin Sie von selbst hätten gelangen sollen, zum Bekennen Ihres Unrechts und zur Sühne Ihrer Kränkung.

v. Hangen.

Alle Wetter, mir diese Sprache!

Claire.

Ja, Ihnen, dem stolzen Edelmann, dem durch Geburt Bevorrechteten, dem durch Erziehung Gebildeten, dem zweifach geadelten Manne, der doch so tief von seiner Höhe herabstieg, daß er im Augenblicke unbewachter Leidenschaft sich selbst entehrte.

v. Hangen.

Das ist zu viel! (leise) Welche Kühnheit! Fast bezwingt sie mich, ihr nachzugeben. Doch nein, nein! (laut) O, Mamsell, hoffe Sie nicht, durch solche Phrasen mich zu ködern, die Absicht liegt nur zu nahe. Hat Sie erst eine Ehrenerklärung, dann habe ich ja Unrecht, die Einwilligung zu dem erkämpften Bunde zu versagen. Nein, nein, daraus wird Nichts, niemals! — Was kümmert Sie mich; gehe Sie hin in Frieden. Ich will vergessen, Sie je gesehen, gesprochen zu haben.

Claire.

Aber ich will nicht eher vergessen, von Ihnen beleidigt worden zu sein, bis Sie widerrufen haben. Ich könnte freilich in Frieden gehen, denn ich weiß mich rein. Aber ich will und muß die Genugthuung haben, daß Sie dieses Wort zurücknehmen, denn ich habe eine geliebte Mutter, die keinen

Makel an ihres Kindes Ehre wissen darf, einen treuen Bruder, der die Schwester nicht verunglimpft sehen soll. Begreifen Sie nun meine Forderung?

v. Hangen (für sich).

Bei Gott, sie imponirt mir. — — (laut) Nun denn, so sage Sie Ihrer Mutter, Ihrem Bruder, daß ich mich geirrt habe, — daß ich bedaure, mich geirrt zu haben.

Dr Balser.

Bravo, Herr Baron, das war edel!

Claire.

(Wendet sich nach einer Pause zum Gehen. Kalt:)

Adieu!

v. Hangen (sieht ihr nach).

Fräulein Revolta!

Claire.

(Wendet sich wieder, bleibt stehen und sieht den Baron fragend an.)

v. Hangen.

Sie haben meiner Familie, Sie haben mir durch die Pflege des Kranken einen großen Dienst geleistet; ich danke Ihnen!

Claire.

(Verhüllt mit beiden Händen das Gesicht.)

O, mein Gott!

Dr. Balser (bei Seite).

Ich erstaune.

v. Hangen.

Ich schulde Ihnen viel, wie kann ich Ihnen lohnen? Hier! (er zieht einen Ring vom Finger und reicht ihn Claire) Bringen

Sie ihn zum Zeichen meiner Achtung Ihrer Mutter; er ist ein Geschenk meiner seligen Gattin.

Claire.

(In höchster Aufregung einige Schritte nach dem Baron hinmachend und die Hand nach dem Ringe ausstreckend, aus tiefster Seele hervor:) O — — — h! (nach einigem Kampf sich ermannend:) Fassung! Nein, Nein! — Ich habe abgeschlossen und Nichts soll mich wankend machen. — Behalten Sie! Nichts soll an Ihre Familie, Nichts an diese Stunde mich erinnern. — Adel um Adel! und so erkläre ich feierlich, daß ich entsagt habe. Nehmen Sie Ihre gestörte Ruhe aus meinen Händen zurück.

Dr. Balser (leise, hastig zu ihr).

Ist es möglich, in diesem Augenblicke!

v. Hangen.

Ich konnte dieß erwarten.

Dr. Balser.

Claire, was thaten Sie? Sie sprachen im Wahnsinn!

Claire.

(Wankt auf den entgegentretenden Doctor zu und stützt einen Augenblick ihren Kopf auf seine Schulter.) Nicht wahr, Doctor, — jetzt ist Alles aus? —

Dritte Scene.

v. Hangen. Claire. Försterin.

Försterin (rasch durch die Mittelthür ein).

Nein, länger lasse ich mir den Eintritt nicht mehr wehren. Wo ist meine Tochter? Ich muß sie endlich wieder-

sehen. Claire, meine arme Claire, da bin ich. Komm mit mir, komm, sie sollen Dir kein Leids mehr zufügen.

(Dr. Balser geht nach dem Eintritt der Försterin ab.)

Claire.

O, Mutter, Deine Gegenwart thut wohl.

Försterin.

Komm mit mir, ich habe Dir viel zu sagen. Ich habe Alles erfahren und weiß nun, wie schwer Dir das Opfer geworden wäre, Feldmann's Frau zu werden. Aber dieß ist nicht mehr nöthig. Gott hat Alles zum Guten gewendet; komm, gehen wir nach Hause.

Claire.

(Langsam, flüsternd, ohne sich von der Stelle zu bewegen.)

Ja, gehen wir nach Hause.

Försterin.

Dein Bruder Wilhelm ist zurückgekehrt. Er hat sein Examen glänzend bestanden und bereits die ehrenvollsten Anerbietungen von einem hohen Hause erhalten. Seine Zukunft scheint gesichert und seine und meine Sorgen sind zu Ende. Laß uns zu ihm eilen, kehre zurück zu uns, die wir Dich wahrhaft lieben, die wir Dir die erlittene Kränkung vergessen machen, Dich vor fernerem Leide bewahren werden.

Claire (wie oben).

„Gehen wir nach Hause"! Welch einen Zauber einst dieses Wort auf mich übte. Wo fand ich anders Befriedigung als in dem kleinen Wirkungskreise, dem ich vorstand; wo anders lächelte mir das Glück, als in der Umgebung meiner geliebten Angehörigen. Jedes Winkelchen war mir vertraut, jedes Lüftchen wehte mich freundlich an, jeder Sonnenstrahl lächelte

mir beglückend zu. Das ist anders geworden, ganz anders! Wohl kehre ich in das Haus meiner Geburt zurück, wohl werden mich seine Räume begrüßen, wie ehedem. Der Sonnenstrahl wird durch meine Fenster dringen, die Abendluft an ihm vorüberziehn wie sonst: aber meine Seele wird nicht mehr bei ihnen sein. Ich werde fremd sein zu Hause. O, wie schaurig, wie schaurig!

Försterin.

Claire, mein armes, unglückliches Kind! — O, welche Last von Kummer und Sorge ward meinen alternden Tagen bereitet! (heftig gegen den Baron:) Und dieß Alles von diesem, der hier steht, kalt und gefühllos, wie die ewige Gerechtigkeit, dessen Sinn keine Regung des Erbarmens durchzuckt, dessen Herz kein Strahl der göttlichen Liebe erwärmt. O, komm! fort, damit ich ihm nicht länger zeige, wie trostlos unglücklich er uns gemacht hat!

v. Hangen (weich und bittend).

Fräulein Revolta!

Claire (aus dem Nachsinnen auffahrend).

Ich verstehe Sie. Mutter, verzeihe ihm, wie ich es gethan habe. Der Herr Baron hat der Gerechtigkeit Genüge geleistet. Er war freundlich gegen mich und hat seine Kränkungen widerrufen.

v. Hangen.

(Tritt zu ihr und reicht ihr die Hand.)

Ich danke, mein hochherziges Kind!

Vierte Scene.

Vorige. Robert. Dr. Balser. Wilhelm.

(Robert, sehr bleich, wird von Beiden gestützt durch die Nebenthür eingeführt.)

Dr. Balser.

Wir kommen zur guten Stunde.

Robert.

Was seh' ich! Claire, mein Vater, o, Du hast verziehen! (Er will rasch einige Schritte auf seinen Vater zu thun, v. Hangen eilt ihm entgegen, da er sieht, daß Robert wankt und führt ihn zu einem Sessel, in den Letzterer sich setzt.)

v. Hangen (vorwurfsvoll zum Doctor).

Doctor, wie können Sie die Sorge um Ihren Kranken so außer Augen setzen!

Dr. Balser.

Verzeihung, Herr Baron, Sie allein sind jetzt der rechte Arzt. (Er bleibt bei Robert und v. Hangen, während Wilhelm auf die andere Seite zu seiner Mutter und Schwester tritt, welch Letztere dieser umarmt.)

Wilhelm.

Meine geliebte Schwester, muß ich so Dich wieder finden!

Robert.

Claire, hast Du keinen Blick für mich und kannst Du mir nie verzeihen?

Claire (äußerst erregt).

O, mein Gott, auch diese letzte Prüfung! — Laß mich ihr nicht erliegen. (nach einigen Augenblicken stillen Kampfes tritt sie zu Robert) Ich habe Dir längst vergeben. Gott hat es anders gewollt, als wir gewünscht und gehofft. Sei stark, wie ich

es bin. Und wenn die Erinnerung an unser kurzes Glück auf Deinen Lebensgang Dich begleitet, so kräftige sie Dich in dem weiteren Kampfe mit den Verhältnissen, die Dir noch bevorstehen werden. Lebe wohl!

Robert.

Nein, ich lasse Dich nicht; ich würde sterben ohne Dich! (bittend zu v. Hangen:) Mein Vater? —

v. Hangen.

Fräulein Revolta hat gesprochen und Du hast es gehört, sie hat entsagt.

Wilhelm.

Thust Du auch recht daran, Schwester?

Claire.

Ich habe noch andere, heilige Pflichten, Pflichten gegen die Mutter, die ich leider einmal vergaß, aber die ich von nun an erfüllen werde, mit aller Kindestreue.

Wilhelm.

Ich weiß, welches Opfer Du ihr bringen willst, aber es wird nicht mehr von Dir gefordert. Feldmann, der alle Mittel angewendet hat, um Deinen Besitz zu erzwingen, der Dich bei dem Herrn Baron verläumdet, bei Robert verdächtigt und der die Zusage des Fürsten für sich erschlichen hat, ist für uns und für Dich nicht mehr ein Gegenstand der Beachtung. Er hat sich selbst auf diese Weise von uns losgetrennt und wird Deine Wege niemals mehr kreuzen.

Fünfte Scene.

Vorige. Feldmann (kommt durch die Mittelthüre und bleibt am Eingange stehen).

Robert.

Wen sehe ich? Fort aus meinen Augen!

Wilhelm.

Unglücklicher, Sie wagen es, hieher zu kommen?

Feldmann.

Es ist gut, daß ich kam. So hat meine Reue alle die Augen und Ohren als Zeugen, welche sehen und hören mußten, daß ich bereue. (zu Claire's Füßen) Verzeihung, Gnade dem Unglücklichsten der Menschen!

Wilhelm.

Zurück von ihr, fort von dieser Stelle, die Sie entweihen!

Feldmann.

Ich weiche nicht eher, bis Sie mir die Verzeihung gewähren, nach der Sie mich rufen hörten, wie den Schächer am Kreuze, oder bis Sie mich mit dem Fuße von sich stoßen, wie einen Hund.

Claire.

Stehen Sie auf. Der Bittende soll nicht ohne Gewährung von mir gehen

Feldmann.

Ich wußte es wohl: Sie sind ein Engel. Und diesen Engel habe ich durch Verläumdung verunehrt, um ihn vor Entehrung zu beschützen. Ja, sehen Sie mich groß an, ich glaubte diese herrliche Pflanze des dritten vor den lüsternen Umarmungen des ersten Standes bewahren zu sollen.

v. Haugen.

Verwegener, Sie wagten also es, mich anzulügen!

Feldmann.

Ich that es; denn ich wollte sie für mich erhalten. Aber dieser Engel war zu gut für mich; seine herrlichen Handlungen machten ihn mir verloren. Hören Sie denn, was ich Ihnen zu sagen habe, es soll kein Stäubchen eines Makels auf Claire Revolta hängen bleiben. Ich hatte eine schöne, begabte, fleckenfreie Schwester. Sie war nach dem Tode meiner Eltern mir anvertraut, und ich liebte sie wie meinen Augapfel. Dieses mein Kleinod ward mir geraubt; von einem Angehörigen des ersten Standes verführt, entehrt. Sie überlebte ihre Schande und den Fluch ihres Bruders nicht. Ein kahler Erdhügel deckt ihr frühes Grab. Aber ihr Kind, ein Knabe, lebt, lebt in der Nähe von Aareck, beschützt, überwacht von den sorgenden Augen einer mir bis heute als solche unbekannt gewesenen Freundin meiner Schwester, von Claire Revolta.

Claire.

Feldmann, ehren Sie Ihre Schwester und mein Geheimniß.

Feldmann.

Ihren Bemühungen ist zu danken, daß dem Verführer die Augen über seinen Frevel aufgingen. Baron von Felsberg versucht an dem Kinde zu sühnen, was er an der Mutter verbrach: der Knabe wird seinen Namen tragen.

Claire.

Feldmann, woher wissen Sie? Reden Sie! O, so sind meine Bemühungen von Erfolg gekrönt?

Feldmann.

Eine heute erhaltene notarielle Zuschrift enthüllte und bekräftigt Alles, was ich sagte, der Sohn meiner Schwester wird von heute an Freiherr von Felsberg sein.

v. Hangen.

Freiherr v. Felsberg, mein Neffe! Sonderbares Zusammentreffen von Thatsachen und Persönlichkeiten.

Robert.

Unglücklicher Vetter, Du mußtest die Blüthe zerstören, um Dich an der Frucht erfreuen zu können.

v. Hangen.

So hat Felsberg über den Willen seiner Familie gesiegt!

Robert.

Vater, laß diese Erfahrung die letzte Mahnung sein, hindere nicht länger das Glück zweier Menschen.

Feldmann.

Lassen Sie sich von Ihrem Vetter nicht beschämen. Möge sein Beispiel ein Fingerzeig sein für Ihr Handeln, und sehen Sie in meiner Bitte für das Glück dieser Beiden die erste Uebung meiner wahrhaften Reue. Machen Sie die Liebenden glücklich. Ich aber verbanne mich selbst von dem Platze meiner erhofften Seligkeit. (stürzt ab.)

v. Hangen.

(Nähert sich Claire, nimmt sie bei der Hand und führt sie zu dem ängstlich dem Vorgange folgenden Robert.) Adel um Adel, sagtest Du vorhin, mein Kind! Ja, Dein Herz birgt den wahren Adel

in sich. Adel um Adel denn, und so heiße ich Dich in meiner Familie willkommen.

Claire.

Gerechter Gott, Robert, Mutter! (sie reißt sich vom Baron los und eilt an die Brust ihrer Mutter) Zu viel des Glückes! (dann auf Robert zu) Robert, nun bin ich Dein für Zeit und Ewigkeit.

Ende des Schauspieles.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Leipzig,
Druck von Breitkopf und Härtel.

Wilferth, Ferdinand

Adel um Adel Schauspiel in vier Acten

Lindau i. B. 1871